

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 M., für 2 Monate 1,20 M., für 1 Monat 60 Pf. exkl. Postgelde.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Weltzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pf. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 3—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Krieg in Sicht!

Leipzig, 21. April.

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien ist also sicher.

Die spanische Votterwirtschaft, die unerträglich wirtschaftliche Vergewaltigung und Auspöderung hat den cubanischen Aufstand hervorgerufen.

Seit 1888, also vor 30 Jahren, sind 16 Jahre durch Befreiungskämpfe unterbrochen oder ganz ausgefüllt. Die Auflehnung von 1898 ließ das Land zehn Jahre lang nicht zur Ruhe kommen. Nach 1878 war die Veruhigung immer nur eine äußerliche, wie das zeitweise Wiederaufleben der Unabhängigkeitsbewegung zeigt. Seit Anfang 1895 haben wir abermals die offene Empörung, die selbst ein moralisches Scheitern, wie General Weyler, trotz seiner mehr wie 200000 Soldaten und seiner Verwüstungs- und Hungertatigkeit nicht mehr zu dämpfen im Stande war.

Die bisherige spanische Kolonialpolitik ist nicht bloß für Cuba, sondern auch für die Vereinigten Staaten selber von größtem Nachteil gewesen. Man hat in Madrid Cuba jede wirkliche Selbstregierung verweigert. Seit 1881 dürfen zwar eine Handvoll cubanischer Senatoren und Deputierte an den parlamentarischen Verhandlungen der Heimat teilnehmen; sie bilden jedoch eine verschwindende Minderheit gegen die spanischen Vertreter.

Die Chancen zum Eingreifen sind, so schreiben wir am 21. März, also für die Vereinigten Staaten nicht ungünstig. Die Luft dazu war durch die W. -Explosion in weitesten Kreisen zu einem leidenschaftlichen Verlangen angefaßt. Man wollte die gefährdeten großen Anlagen amerikanischen Kapitals in Cuba retten, man wollte den alten lohnenden Export dorthin wiedergewinnen, man wollte ein neues reicheres Abnahmefeld für Kapital und Waren dori schaffen. Die Besonneneren freilich dachten nicht an Krieg und Annexion, sondern an die Unabhängigkeit Cubas — etwa durch Verkauf unter Garantie der dazu notwendigen Anleihe durch die Union — und an eine unbestimmte spätere Vorkerrschaft der Unionsinteressen auf der naheliegenden ausgedehnten Insel, deren ganze Lage ja auf die engste Fühlung mit dem nordamerikanischen Kontinent und vor allem mit den östlichen Industriestaaten der Union hinweist.

Nun wird die Waffengewalt entscheiden zwischen den Yankes, den geriebenen Geschäftsmännern jenseits des großen Wassers, und den Nachkommen der alten Konquistadoren, die einst America räuberisch an sich gerissen und es als Feudaladventurer ausgeplündert haben.

Nicht die große Masse des spanischen Volkes ist es, das den Krieg will. Das werktätige Volk verkommt unter dem furchtbaren Drucke eines chronischen Elendes, unter der brutalen Mißwirtschaft des herrschenden Klingsels, der mit den Votterqualen von

Monjuich und mit Hinterladern die Hungernden und Verzwelfelnden niederwirft, der in den Kolonien herrscht, einsichtslos nur für seine Sippeninteressen, seine Verelherung, seine Prunksucht und Pläne wirtschaftet.

Die Nutznießer der spanischen Kolonialpolitik sind es, die sich gegen die Aufgabe, gegen die Selbstständigkeit Cubas wehren, die, um die Beute nicht fahren zu lassen, die verfallsene absolutistische blutigen Kriegeres heraufbeschwören, dessen Wirkungen unübersehbar sind.

Spanien steht am Rande des Staatsbankrotts, seine Mittel sind erschöpft, und Uncle Sam (die Vereinigten Staaten) ist Herr über gewaltige Finanzkräfte, er führt den Krieg mit den Mitteln der modernen Technik, die ihm der allmächtige Dollar spielend leicht verschafft.

Hier die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus, ein dichtmaschiges, den ganzen Kontinent überspannendes Eisenbahnnetz; ein Schiffsverkehr ersten Ranges, dort ein geschwächtes und durch die inneren Zustände demoralisiertes und entmutigtes Heer, decliniert durch die Fieberluft Cubas, hier die Verschlossenheit eines starken Gemeinwesens, dort die zerfallene absolutistische Monarchie mit Cuba und den rebellischen Philippinen, von denen die Yankes nicht als Feinde werden aufgenommen werden.

Der Kampf um Cuba ist für die Vereinigten Staaten eine wirtschaftspolitische Spekulation, die nicht auf der New Yorker Börse, sondern auf offener See mit Panzern und Kreuzern zu Fände geführt wird.

Sieben Achtung: Die spanischen auswärtigen Schuld Spaniens ist der Yankes selbst untergebracht. Yankes von den Yankes. Eine Milliarde im Ausland, dann würde eine Niederlage von der spanischen Regierung gegen die ausländischen Gläubiger ausgegahlt werden.

Ein unglücklicher Krieg führt aber sicher zur Einstellung der vierprozentigen Verzinsung in Gold. Heute haben die spanischen Papiere einen Kurs von 42. Ein Versuch, in den letzten Wochen in Paris Geld zu erhalten, ist mißlungen.

Die schwebende Schuld Spaniens beträgt etwa 800 Millionen Pesetas. Die Bank, so schreibt der Betriebsleiter der Zukunft, kann nur die Notenpresse arbeiten lassen; und da sie für den allgemeinen Geldumlauf noch für 450 Millionen Pesetas Noten ausgegeben hat, die mit höchstens 350 Millionen in Gold gedeckt sind, so ist die schnell riesig angewachsene Notensumme des Staates ohne jede Verbedeckung. Dieser Zustand findet den richtigen Ausdruck in einem Goldagio von etwa 44 Proz.

Nun war es aber bisher nicht schwer, im Lande selbst das Papiergeld auszubringen, so daß die Rüstungsaufträge mühelos ausgeführt werden konnten. Und bei Bestellungen im Ausland bezahlte man eben für Objekte, die America für 100000 Dollars kaufte, bis zu 150000 Dollars. Mehr als das große Agio macht also die Differenz nicht aus. Schmerzlich ist allerdings die Pflicht sofortiger Bezahlung; das merkte man am Kurs von Chead-Paris in Berlin, als von Barcelona aus zwei große Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-

Linie angekauft wurden. Ob dieser Verkauf für die Rheinerei vorteilhaft war, werden die klugen Hamburger sich wohl ausgerechnet haben. Für den Handel sind solche Schiffsverkäufe nicht unbedingt. Spanien ist der Konvention gegen das Kaperecht nicht beigetreten. Die Deutschen aber, deren Waren heute auf allen Meeren schwimmen, haben das größte Interesse daran, dem Kaperecht ein Ende bereitet zu sehen, und deutsche Rheinereien sollten deshalb zu solchen Zwecken keine Schiffe verkaufen. Unsere Regierung, die erfolgreich damit beschäftigt war, von den Bodenkreditbanken eine halbe Million für die abgebrannte National-Hypothekengesellschaft in Stettin zu erbitten, blieb wahrscheinlich keine Zeit, sich um unbedeutende Dinge wie spanische Schiffsankäufe und Kaperewesen zu kümmern.

Die Zahlungsfähigkeit der Yankes gegen die Zahlungsunfähigkeit der Yankes, die im Innern ein bis auf den letzten Blutstropfen ausgezogenes und brutal unterdrücktes Proletariat als ewige Drohung schreit. Die Niederlage Spaniens heißt Revolution in Spanien.

Möglch, daß die Nordamerikaner zuerst nicht mit Erfolgen zu rechnen haben werden: ihre Zähigkeit und ihre Nachmittel werden auf die Dauer entscheiden. Wer sich erinnert, was die Nordstaaten 1861—1864 im Seccessionskriege gegen die Südstaaten geleistet, wie sie ihre Kriegskunst im Kampfe vervollkommen haben, wird die militärischen Ansichten des Großstaates mit dem Willkürer nicht unterschätzen.

Zu wünschen ist, da der Krieg nun unvermeidlich ist, daß er so rasch, wie möglich geführt werde. Furchtbare Opfer sind zu erwarten, aber die wirtschaftlichen Strömungen der engherzigen Kriegspolitik gehen.

Da, wo die ulerlose Weltpolitik als „Evangelium“ wird, möge man sich die Segnungen der überseei oberungspolitik vor Augen fähren.

Vernet, ihr seid gewarnt!

Politische Uebersicht.

Kritische Betrachtungen zum Prozeß Sol veröffentlicht in der Deutschen Juristenzeitung der Strafrechtslehrer Geheimrat Justizrat Professor Dr. v. D. r in Göttingen, der von 1890—1898 dem Reichstage als Mitglied der freikühnigen Fraktion angehört hat.

War untersucht mit sachkundiger Feinsicht die Entstehungsgeschichte und das Wesen des Prozeßes. Seine Darlegungen sind eine wuchtige Kritik der in diesem Prozesse geübten Justiz. Da heißt es u. a.:

Wer Ungerechtigkeiten wahrnimmt, wird leicht dazu hingerissen, davon mehr zu behaupten, als der strengen Wahrheit entspricht. Er ist dann nicht völlig entschuldig; aber seine Strafe muß entsprechend herabgesetzt werden. Die absolute Befchränkung des Beweises auf eine einzelne, selten der Anlage beliebig herausgeriffene Behauptung entspricht daher nicht der Gerechtigkeit. Zum mindesten

Seuilleton.

Rheinlandstädter.

Roman von G. Viebig.

„Du weißt es auch nicht,“ fuhr Frau Ramer fort, „weiß es nicht — oh — oh —!“ Mit einem Wehlaut wich sie zurück. „Er ist fort, weit fort! Nun zeigen sie mit Fingern auf uns — sie werfen uns mit Steinen — sie reißen Dir Deinen Rock ab — nein, nein!“

Mit jammerndem Aufschrei fuhr sie von neuem auf den Sohn los, umklamerte ihn mit beiden Armen.

„Sie sollen Dir nichts thun, ich will es nicht haben — das!“ — sie riß das Spizenhäubchen vom Kopf und schleuderte es zur Erde — „da habt Ihr meine Krone! — — — Meine nicht, meine nicht, mein Junge! Mein kleiner Ferdinand — et, et —“ sie schmeigte ihre Wangen an ihn und spigte den Mund zum Ruh — „so ein lieber, kleiner Junge, warum wird er denn weinen? Er liegt ja in seinem schönen Bett — seine Mama ist bei ihm — et — et — popela —“

„Mutter!“ — — —

Es war der marktschütternde Aufschrei eines gequälten Herzens, der jetzt durch die Stube gellte; der Sohn taumelte zurück an die Wand, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

Die Wärterin, die bis dahin teilnahmslos umhergewirtschaftet hatte, schaut auf.

„hm, hm —“ sie langte nach der beiseite geworfenen Tüte und dem Beilchenstrauß — „da, Majestät,

das hat Ihnen der Herr Lieutenant mitgebracht. Nu freuen Sie sich aber, gelt?“

Die Wahnstünne Klatschte in die Hände und lachte vergnügt; mit gierigen Fingern riß sie die Tüte auf und stopfte hastig ein Stück Kuchen nach dem anderen in den Mund. Witten im Rauhen hielt sie inne und zeigte nach der Wand: — „Was will der fremde Mann da? — fort! fort!“ Die Tüte ängstlich an sich drückend, kauerte sie sich ganz in der Fensternische zusammen. — „Er soll weg — da — der — weg — weg!“

„Aber —“ Frau Müller zog die sich Sträubende aus der Ecke — „es ist ja der Herr Lieutenant, Ihr Sohn — Majestät, ä was, sein Se doch nicht so toll!“

„Nein, nein!“ Die Kranke wimmerte wie ein Kind — „den kenn' ich nicht — der nimmt mir alles — weg, weg!“

„Mutter, ich bin es — liebe Mutter — Ferdinand, Dein Sohn!“

„Nein, weg — nein!“ Sie versteckte sich zitternd hinter die Wärterin.

Diese flüsterte:

„Gehen Sie nur, Herr Lieutenant! Ja, gehen Sie, sie ist jetzt sehr aufgereg, da ist nix zu machen!“

Wie ein Trunkener schwankte der Sohn zum Zimmer hinaus, an der Thür wandte er sich noch einmal um.

Da war das vergitterte Fenster, hellbeleuchtet der zusammengerückte Körper der Mutter und die stämmige Gestalt der Wärterin mit dem groben, sähllosen Gesicht. Seine Beilchen lagen am Boden verstreut, dazwischen die Blumen des freundlichen Kindes — sie hatten kein Glück gebracht.

VII.

Ueber den Rhein wehen laute Rüste, der Ehrenbreitste glänzt goldgelb im Sonnenschein. In den Wälden am Weststeiu und drüben an der Kartause blähen die Wäldchen blau, massenhaft; der süße Geruch steigt der Schildwache in die Nase, die droben dröhnend auf und ab schreitet. Der Gewehrklapp hllt in der hellen Luft — wohin der Blick schweift, alles klar, heiter, freundlich. Der graue Klumpen der inneren Stadt mit den schwarzblauen Schleifertürmen — die Firmung, der Markt, die Böhrstraße, der Entenpfluh — alles siefel verklärt aus. Und draußen um die Wälden im Glatts blähen schon Pfirsichbäume, und die Stachelberbbäl spinnen sich mit erstem Grün. In den Rheinanlagen flöten die Amseln; wer eine neue Toilette hat, fährt sie spazieren. Frühlingzauber — Osterlocken! —

Fräulein Aurora Planke saß in ihrer Jungfernwohnung, herb blickend, säß säuerlich wie ein Einnachetopf Essigpflaumen. Es war wunderhüßlich still und ruhig um sie; die Stube so aufgeräumt und sauber, der Gedanke an Staub schon Blasphemie. Man saß, hier trippelten keine Kinderfüße, auch kein Cigarrendampf verräucherte die weißen Mullgardiner. Alles tadellos.

Tadellos auch die herbe Jungfrau im schwarzen Wollkleid mit dem blendend weißen Umfchlagträhgelen und diti Manschetten. Wie Pythia auf dem Dreifuß saß sie au dem gestickten Sessel vor ihrem Nähtisch; dahinter ein Ephenwand, aber der Ephen künstlich — vor ihr ein Vogelbauer, aber das gelbe Tierchen drin ausgestopft. Bewahre, nur kein lebendiges, das warf ja Schmutz durch die Stäbe!

Auf Fräulein Auroras hoher Stirn lagerte eine Wol' des Unmuts. Heute war Aones Ribbers Hochzeit — sie l. te.

müßte dem Angeklagten gestattet werden, jene Behauptungen einzurufen, die im Wahrscheinlichen zu machen. Aber noch mehr. Zola beschuldigt ausdrücklich das zweite Kriegsgericht, die von dem ersten Kriegsgericht begangene Rechtsverletzung gebüßt zu haben, indem es, wie er sagt, seinerseits das Rechtsverbrechen beging, einem Schuldigen (Esterhazy) frei zu sprechen. In diesem Sinne ist die gegen das zweite Kriegsgericht erhobene Beschuldigung in der Art mit derselben, die gegen das erste Kriegsgericht gerichtet ist, zusammengelesen und verflochten, daß es nicht wohl möglich ist, die gegen das zweite Kriegsgericht gerichtete Beschuldigung zu verstehen und zu würdigen, ohne zugleich einzugehen auf jene gegen das erste Kriegsgericht gerichtete Beschuldigung. Zola hat also seine Worte, ungeachtet er nicht Jurist ist, sehr gut zu lesen verstanden, und die Beschränkung der Verteidigung lediglich auf das Verfahren des zweiten Kriegsgerichtes, wie solche durch die Beschüsse des Gerichtshofes erzwingen wurde, stellt sich daher als eine Verletzung eines Grundgesetzes des Strafprozeßrechtes dar.

Der Gerichtshof hat ohne weiteres den Beweis über die behauptete Ungefährlichkeit des Verfahrens abgelehnt, anscheinend auch aus dem Grunde, daß das frühere Verfahren gegen Dreyfus ein geheimes war. Da die Verteidigung auch in dieser Richtung formelle Anträge gestellt hat, so scheint es in dem Kassationsgesuche an einem zweiten Grunde gewöhnlicher Beschränkung der Zeugenvernehmung nicht zu fehlen.

Es ist notwendig, noch einen juristischen Punkt zu berühren, dessen Behandlung in dem Zola-Prozesse in der deutschen Presse Befremden erregt hat: die weitgehende Befreiung der von der Verteidigung vorgeschlagenen Zeugen von der Verpflichtung zur Zeugnisaussage. Man hat die Zeugen oft nur befragt, ob sie aussagen wollten, und wenn sie die Frage verneinten, hat man sich seitens des Gerichtes einfach dabei beruhigt. In der Art ungeachtet, wie man vielach in Deutschland gemeint hat, ist dieses Verfahren nach französischem Rechte nicht. Der französische Code d'instruction criminelle, Art. 304, enthält über die Befreiungsbefreiung von Zeugnissen (Excusés) überhaupt keine ausdrückliche Bestimmung; die Anerkennung gewisser Befreiungsgründe beruht allein auf der Jurisprudenz (Paris), und eben deshalb herrscht thatsächlich ein sehr weitgehendes richterliches Ermessen, namentlich wohl, wenn es sich um die Frage handelt, ob der Zeuge gezwungen werden könne, zu seinem eigenen Nachtheile auszusagen. Es kann daher nicht deshalb von Parteilichkeit des Gerichtshofes ohne weiteres gesprochen werden, weil er in sehr weitgehender Weise die vorgekommenen Zeugnisaussagen respiziert hat.

Im übrigen wird man jedenfalls nicht unbedingt davon sprechen können, daß, gefehlt es wäre ein ähnlicher Fall, wie der Fall Dreyfus in Deutschland Gegenstand der öffentlichen Erregung geworden, das deutsche Gesetz und die darauf sich gründende Praxis der Aufdeckung der Wahrheit voraussetzlich günstiger sein würde, als das französische Gesetz und die sich darauf gründende Praxis.

Die Prozesse Dreyfus, Esterhazy, Zola lassen die **Gefährlichkeit eines geheimen Strafverfahrens** in drastischer Weise erkennen. Inständig sieht das große Publikum, daß schließlich die letzte und sicherste Garantie der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit die unbefangene Öffentlichkeit ist. In der Heimlichkeit des Verfahrens mag man es mit den Formen weniger streng nehmen, und auf der Beobachtung der Form ruht die Gerechtigkeit. Unerbittlich deckt die Öffentlichkeit vorgekommene Fehler auf, die man in der Nicht-Öffentlichkeit des Verfahrens mit dem Mantel freundschaftlicher Kollegialität, mit der Notwendigkeit, das „Prestige“ zu wahren, oder wie man das Ding sonst heißen mag, unbewußt zu verfallen geneigt sein mag. Und wenn auch in Wirklichkeit alles vollkommen korrekt abläuft, so ist doch die Phantastik leicht geschäftig, in dem Dunkel des nicht öffentlichen Verfahrens den Schatten der Ungechtigkeit zu entdecken. Das alles ist noch bedenkllicher, wenn das Gericht ganz oder teilweise aus Personen besteht, die nicht in der Fachhabung der Justiz ihren dauernden Lebensberuf haben. Sie können aber durch eine Bildung, die sie gerechtfertigt und dem Gesetze in der schärfsten Weise von anderen Rückern. Dazu gehört die Charakterbildung durch die aus- geübte Tätigkeit mit der Justiz.

Jein, eben infolge der Heimlichkeit des Strafverfahrens, rund einer einfachen Justizfrage der Streit zwischen Staat und Staatsinteresse auf der einen Seite, und Moral und allgemein menschlicher Kultur auf der anderen Seite. Ein böser Streik, der den Staat in seinen Grundfesten erschüttern kann, der aber andererseits immerhin Zeugnis ablegt v. einem Kern von Gesundheit derjenigen Nation, in der er noch möglich ist! Die Frage ist schwer zu beantworten, ob es Nationen giebt, deren kräftigste, moralische Gesundheit sie unter allen Umständen vor Konflikten sichert, wie sie der Zola-Prozess uns enthüllt.

Eins aber ist sicher, daß die moderne Heimlichkeit, wie solche in manchen Strafprozessen jetzt gebräuchlich ist und beobachtet wird, den besten Anlaß zu derartigen Konflikten giebt. Wir sagten, die moderne Heimlichkeit; denn die fogen. Heimlichkeit des früheren gemeinen Inquisitionsprozesses war im Vergleich zu dieser modernen Heimlichkeit ein harmloses Ding. Allerdings waren die Gerichts-

Wenn er nicht bald kommt, muß ich weg, die Oberonhistoriklerin hat mir ihren Kirchenstuhl offeriert — schon jät! Sie lauschte wieder, unruhig, gespannt — da — rauen Klingelste es endlich, ein ungehinderter Tritts stolperte her den Thür — jetzt klopfte es.

„Hörlein!“ flötete Aurora, ihre Stimme hatte etwas tiefes. Die Thür ging auf, über die Schwelle schob sich links ein junger Mensch. Der Rock war fadensteichig, in das blasser jugendliche Gesicht hing das semmelblonde Haar lang und straff, sanft in der Mitte gescheitelt. Er wagte nicht die Augen aufzuschlagen. Man witterte den Pfarramtskandidaten in spon auf zwanzig Schritt.

„Freulein Aurora streckte die Hand aus und lächelte, daß man den letzten falschen Bahn sah.“

„Nun, lieber Heinrich?“

„Er wagte es nach einem tiefen Diener stotternd die und zu fassen.“

„Ach — ich wollte — mir erlauben — meiner hochverehrten Obenerin — hehe — ein gefegnetes Osterfest zu wünschen!“

„Danke, danke! Nehmen Sie Platz! Wo waren Sie denn so lange?“ Es lag ein sanfter Vorwurf in den Worten. „Ich habe Sie längst erwartet. Nun ruft mich! er die Pflicht zur Kirche, eine frühere Schülerin von mir. Ist heute Hochzeit — sehr gegen meinen Willen; viel zu jung, viel zu jung! Bei diesen Kinderreihen, was kommt da heraus? Ueberhaupt — wie ich darüber denke — sie ickte die mageren Schultern und drehte die Augen gegen Himmel. — „Freiwillig, es giebt Ausnahmen.“ setzte sie einnickend hinzu und strich dem jungen Menschen die Haare aus der Stirn — „aber selten, höchst selten! Lieber Heinrich, kommen Sie heute abend wieder und trinken Sie den Thee bei mir — es ruht sich gut nach stürmischem Tag im Auf“

(Fortsetzung folgt.)

Personen, soweit es der Gang der Untersuchung zu erfordern schien, zum Schweigen verpflichtet; aber in Wahrheit wurde es mit diesem Schweigen nicht sehr streng genommen, und wenn die Untersuchung beendet, das Urteil gefällt war, war es mit der Geheimhaltung meistens zu Ende. Man vergleiche damit die Heimlichkeit, wie sie uns in dem Verfahren der französischen Militärgerichte entgegentritt, und man vergleiche damit auch das deutsche Gesetz vom 5. April 1888, betreffend die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen mit seinen Strafbestimmungen.

Justitia regnorum fundamentum (die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Reiche).

Deutsches Reich.

Parlamentarbrief.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 20. April. Die bereits vor mehreren Monaten eingebrachte Interpellation Szmulca betreffend die ländliche Arbeiter- und Gesindeverhältnisse im Osten beschäftigte heute das Abgeordnetenhaus. Bekanntlich verlangen die Interpellanten, daß den polnischen, russischen und galizischen Arbeitern, die nach den jetzigen Vorschriften nur bis zum 15. November in Preußen bleiben dürfen, das ganze Jahr hindurch der Aufenthalt gestattet wird, damit sie die Löhne unserer heimischen Arbeiter noch mehr drücken können, als es jetzt schon der Fall ist. Dieselben Herren, die sonst bei jeder Gelegenheit das Schlagwort vom Schutz der nationalen Arbeit im Munde führen, zeigen sich da, wo es sich um ihre eigenen Interessen handelt, sehr wenig national gesinnt.

Die Regierung, die die Beantwortung der Interpellation aufgeschoben hatte, um erst weiteres Material zu sammeln, bewies durch die von dem Landwirtschaftsminister Freiherrn von Hammerstein im Namen des Staatsministeriums verlesene Erklärung, daß ihre Erwägungen gänzlich resultatlos geblieben sind. Denn die Palladiummittel, die das Ministerium vorschlägt, werden die ländliche Arbeiternot niemals beseitigen, wohl aber sind sie geeignet, unsere heimischen Arbeiter aus schwerster zu schädigen.

Die Regierung ist bereit, das Verbleiben polnischer, russischer und galizischer Arbeiter künstlich bis zum 1. Dezember zu gestatten, sie will die Frage der Beschäftigung von Strafgefangenen und Korrigenden erwägen und auf deren Verwendung in der Landwirtschaft Bedacht nehmen, sie hat die Generalkommandos angewiesen, begründete Wünsche der Landwirtschaft durch zweckmäßige Verleihungen aktiver Soldaten zu berücksichtigen. Ferner sollen beim Bundesrat Anträge gestellt werden, daß künftig das Gewerbe der Gesinde- und Stellenvermieter kongresspflichtig gemacht wird, und schließlich will sie darauf Bedacht nehmen, die Auswüchse der Freizügigkeit, die an sich aufrecht erhalten werden soll, zu beseitigen. Wie unvorsichtig von Herrn Frhrn. v. Hammerstein, daß er die reaktionären Pläne der Regierung auf Einschränkung der Freizügigkeit so offen enthillt hat! Er hat uns damit für den bevorstehenden Wahlkampf eine neue Parole gegeben, eine Parole, die ebenso wirksam sein wird, wie die gegen die Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

Den Avarizern gehen diese reaktionären Pläne der Regierung natürlich nicht weit genug, sie wollen eine „Aufhebung der Freizügigkeit, und was sie für die „Schläge zu Tage kommen, bezweifeln, daß ihre al. Langzeitangehörige keine Schranken kennen, daß sie in gleicher Weise Kinder und Erwachsene, fremde und einheimische Arbeiter sich dienstbar machen wollen. So verlangte Abg. Gamp (freik.), u. a. eine gesetzliche Regelung der Sachverhältnisse und der Beschäftigung jugendlicher Landarbeiter, eine Stärkung der elterlichen Autorität in dem Sinne, daß dahin gewirkt wird, daß die Kinder durch ihre Arbeit im Hause den Eltern einigermassen ihnen das wieder einbringen, was sie ihnen kosten, die Herabsetzung des schulpflichtigen Alters um ein Jahr und schließlich die zwangsweise Verwendung von Bagabunden, Verwahrlosten und — unehelichen Kindern zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Wirklich, ein menschenfreundlicher Herr, dieser Herr Gamp. Es fehlt nur noch, daß er die Vermeidung der unehelichen Kinder von Staats wegen fordert, damit der ländlichen Arbeiternot ein Ende gemacht wird. Für manchen, sonst unnützen Junter würde sich damit zugleich auch ein feines Fähigkeiten und Neigungen entsprechender Wirkungskreis eröffnen.

Etwas in demselben Sinne bewegten sich die Ausführungen des Abg. Frhrn. v. Nichtsosen (kons.), der die Zulassung italienischer und holländischer Arbeiter bejworte, eine noch strengere Befragung des Kontraktbruchs der Arbeiter verlangte, sich gegen die Abführung des Naturallohnes durch Geldlohn erklärte und sich im übrigen in langweiligen Klagen über die Landtagation der Sozialdemokratie erging.

Die Abgg. Sieg (nat.-lib.), Gothein (freif. Bg.) und Janßen (Centr.), die sich noch an der Beratung beteiligten, zeigten, daß auch sie kein Verständnis für die wahren Ursachen der ländlichen Arbeiternot besitzen. Niemand fand den Mut, für bessere Löhnung, menschenwürdigere Wohnungen und anständige Behandlung der Landarbeiter einzutreten.

Die Beratung wird morgen fortgesetzt. Außerdem sieht die zweite Lesung des Komptabilitätsgesetzes auf der Tagesordnung.

Sinesisches.

Vom Prinzen Heinrich.

Shanghai, 20. April. (W. T. V.) Das zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen veranstaltete Frühstück verlief in angeregtester Stimmung. Später wohnte Sr. königliche Hoheit einem Radfahren mit Musikbegleitung bei, an dem 20 Knaben und Mädchen teilnahmen, die durch die Gemahlin des britischen Generalkonsuls, Lady Hanmen, dem Prinzen vorgestellt wurden. Heute abend beabsichtigt die deutsche Kolonie dem Prinzen einen Festzug zu bringen.

Das Landen in Kiantschau will der Norddeutsche Lloyd, wie er öffentlich bekannt macht, auf seinen Schiffen bis auf weiteres nur solchen Personen gestatten, die in amtlicher Eigenschaft nach dort entsendet sind. Privatbeförderungen finden obläufig nach Kiantschau nicht statt.

Russisches.

Die Petersburgskaja Wjedomosti melden aus Odessa: Am Sonnabend wurde hier auf dem Dampfer Zetserinoslaw eine Abteilung Soldaten zur Verstärkung der russischen Truppen in Port Arthur und Talieman eingeschifft. Vor der Abfahrt erschien mit den Spitzen der Behörden der kommandierende General Graf Russin-Puschkin und hielt eine Ansprache an die Truppen, in welcher er sagte: „Das Russland befreundete China überließ uns zwei Häfen nebst Befestigungen. Es beliest dem Kaiser, Euch dorthin zum Dienst zu schicken. Gehet hin und zeigt der ganzen Welt die Bedeutung der russischen Soldaten. Ihr werdet dort die neuen Niederlassungen besetzen und behüten.“ Der General schloß seine Ansprache mit der Aufforderung, sich in dem neuen Lande unter fremden Menschen musterhaft zu führen. Die Offiziere eruchte Graf Russin-Puschkin, den Ruhm der russischen Waffen zu wahren. „Jeder erhielt Karten von Port Arthur und Talieman. Die Soldaten erhielten Bilder des Kaisers und der kaiserlichen Familie. Gleichzeitig gingen mit der Zetserinoslaw mehrere Hosen- und Verwaltungsbearbeiter ab.“

In Korea

sollen wieder Verwickelungen ausgebrochen sein, und von Petersburg aus wird behauptet, Rußland sei entschlossen, ohne Verzug zur Befreiung Koreas zu schreiben, wenn die inneren Wirren andauern, da die Zurückziehung der russischen Instruktoren aus dem koreanischen Heere unter der Bedingung geschehen sei, daß die dortige Regierung selbst die Unabhängigkeit des Landes wie auch die Ruhe im Innern wahren werde. Das heißt: Rußland will um jeden Preis Korea annektieren.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Das Braunschweiger Landgericht verurteilte den Tischler Karl Hinstedt aus Wolfenbüttel wegen Majestätsbeleidigung zu fünf Monaten Gefängnis. Der Verurteilte will Berufung einlegen.

* Berlin, 21. April. Prinz Heinrich, dessen Kieker Rede vor der Abfahrt nach Ostasien Anlaß zu lebhaften Erörterungen gegeben, hat sich, wie der Stuttgarter Beobachter dem Brief eines wackeren Schwaben aus Hongkong den 12. März entnimmt, in Hongkong ausgedehnt, daß am Empfangsabend im deutschen Klub keine Reden gehalten werden, mit der Begründung, daß er sonst gezwungen sei, zu antworten und er nicht zum Redner geboren sei! Wir haben nie daran gezweifelt, daß Prinz Heinrich seine Kieker Evangeliumpredigt nicht aus dem Siegesreife, sondern nach Vorlage gehalten hat. —

Abg. Liebermann v. Sonnenberg hat in einer antisemitischen Versammlung zu Hamburg, wie wir dem Hamb. Korresp. entnehmen, damit renonmiert, daß sich unter den antisemitischen Kandidaten auch „ein früherer Prinzenenerzieher“ befände. Der frühere Prinzenenerzieher und jetzige Theologe würde wahrscheinlich später einmal die Leitung der Partei übernehmen. Donnerweiter, da kann es nicht fehlen! —

Saalabtreibungen in Sagan-Sprottau. Wegen der freisinnigen Abg. Dr. Müller-Sagan kandidiert der Landrat von Sprottau. Dr. Müller wollte in Wiesau einen Rechtschäftsbericht erstatten. Ein Saal war gemietet und Mittwoch sollte die Versammlung stattfinden, Montag aber kam ein Brief folgenden Inhalts vom Besitzer des Saals an: „Es ist mir unmöglich, für Mittwoch den Saal zu geben aus besonderen Gründen.“

Graf Mirbach, der schon wiederholt mit seinem Rücktritt vom politischen Leben „gedroht“ hat, erklärt nach der Post wieder einmal, nicht mehr kandidieren zu wollen. Wie schade, daß dieser „schneidige“ Junter von der Bühne abtritt! —

Für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis ist von der freisinnigen Partei der Abgeordnete Langemann als Kandidat in Aussicht genommen worden.

Grober Unfug! F. J. Hordenische Zukunft ist nicht wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt worden — sie hatte über den geisteskranken Bayernkönig Otto geschrieben — sondern weil der Amtsanwalt beim Amtsgericht München I findet, der Artikel: König Otto, sei geeignet, „das Publikum als solches ungebührlich zu belästigen und zu beunruhigen“, und der Verfasser habe deshalb „groben Unfug“ verübt.

Man sieht, was alles mit dem Kautschukparagrafen des „groben Unfugs“ ausgerichtet werden kann, mag auch, wie hier, der damit bedrohte Unfug auch nicht das Mindeste mit dem § 360, Nr. 11 des Strafgesetzbuches zu thun haben.

Wohin geraten wir, wenn nicht endlich die Gesetzgebung dieser Auslegungskunst ein Ziel setzt? Otto Mittelstadt schrieb anfangs dieses Jahres in der Zukunft:

Da befindet sich unter den 14 Nummern des § 360 unseres Strafgesetzbuches auch ein Verbot, daß unter Nr. 11 denjenigen, der „ungebührlichermaßen ruhestörenden Lärm erregt oder groben Unfug verübt“, mit Geldstrafe von 1 bis 150 Mark oder Haftstrafe von einem Tage bis zu sechs Wochen bestraft. Der Ursprung dieses lästigen Verbotwortes im preussischen Allgemeinen Landrecht, die Stelle, an der es steht, seine unmittelbare Verbindung und Zusammenhang mit verwandten, die äußere Ordnung rein äußerlich schädigenden Normen, die bürgerliche Grenze des angebrochten Strafmaßes, endlich, last not least, das natürliche Sprachgefühl haben hier nicht den geringsten Zweifel, daß das Gesetz unter „groben Unfug“ ausschließlich bubenhafte Frevel des Straßenerregers verstanden wissen will, die, wie der ruhestörende Lärm die Ohren, so in anderer sinnfälliger Erscheinung die ordinäre polizeiliche Ordnung, die Ruhe, die normale Empfindung des großen Publikums unmittelbar und äußerlich zu verletzen geeignet sind. Dem bescheidensten Latenverstande wie der beschränkten Juristendenktum muß ohne weiteres einleuchten, daß, sobald man, planlos ins blaue interpretierend, „Unfug“ und „Unrecht“ durcheinander mengt, man eine vollkommen vernünftige in eine durch ihre leere Allgemeinheit geradezu sinnlose Gesetzesbestimmung umwandelt. Wo „grobes Unrecht“ anfängt und wo es aufhört, weiß niemand mehr. Damit wäre also dem heutigen Strafrichter die absolute willkürliche Macht vollkommene eingeräumt, alles in der Welt denkbare Thun oder Untertun, das ein freier Juristenkopf als arges „Unrecht“ empfindet, mit sechs Wochen Haftstrafe zu ahnden.

Die Blättermeldung, daß das Reichsamt des Innern die Einzelregierungen aufgefordert habe, Erhebungen über die Frage der Stempelung des Quebracholders zu veranstalten, wird vom Hamb. Korr. als unzutreffend bezeichnet. Das Blatt berichtet: „Das Reichsamt des Innern hat die Regierungen nicht dazu aufgefordert, es haben auch nicht alle Regierungen solche Erhebungen veranstaltet. Preußen, auf das es doch wohl auch in dieser Frage hauptsächlich ankommt, hat sie beispielsweise nicht vorgenommen. Das Reichsamt des Innern hat weiter nichts getan, als einen vom preussischen Landes-Ökonomenkollegium gefaßten Beschluß, der sich auf die Stempelung des Quebracholders bezog, an die Einzelregierungen zum Bericht weiterzugeben. Wie die letzteren die Unterlagen für ihre Berichte sich beschaffen, ist ihre Sache. Die bayerische Regierung hat beispielsweise eine Umfrage veranstaltet, die preussische dagegen hat ohne eine solche ihre Urteile abgeben zu können gemeint.“ Eine Entscheidung der verblüdeten Regierungen über die Frage liegt noch nicht vor, doch sei es wahrscheinlich, daß diese sich gegen die Stempelung des Quebracholders erklären würden. Der Hamb. Korr. bemerkt hierüber:

Es ist gar nicht möglich, den Begriff „Quebracholder“ genau

abzugrenzen. Lediglich mit Quebracho gegerbte Leder giebt es über-

Der König von Saarabien kapituliert vor den Blindern.

In einer Wahlversammlung in Reunlitzen erklärte er jetzt,

Eine böse Briefkastennotiz ist in der Freisinnigen Zeitung

Sangerhausen. Ihre Mitteilung ist zutreffend. Pastor a. D.

Die Wabelstrümpfe kotettieren ja auch mit dem „Reformator“

W. aus Obersachsen, 20. April. Die bürgerlichen Par-

Wegen Benutzung des Koalitionsrechtes ist wieder ein Ar-

4 Kiel, 19. April. Im Februar d. J. hatte der Amts-

Das bekannte Dänemablt Fleisborg Avis hatte vor der

Waldberg i. Br., 20. April. In der Sitzung der Stadt-

Kleine politische Nachrichten. Das Staatssekretär v. Butt-

Die Dislokationspläne Russlands an den Nachbarn

Oesterreich-Ungarn.

Nach den Ferien. — Vom Ausgleich.

Wien, 20. April. Die erste Sitzung des österreichischen

Groß (Fortschrittspartei) und Rieger (Sozialdemokrat) be-

Der jungtürkische Finanzminister Dr. Kasal ist in seinem

Wolfs Telegraphen-Bureau meldet: Die heute im Abgeord-

Whireghaza, 20. April. Der Prozeß gegen die 65 Sozialisten,

Der ausgewiesene Sozialist Johann Csizmadia ist wegen

Frankreich.

Paris, 20. April. Dem Blatte Aurore zufolge werden die

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Vom Königsjubiläum. Bei dem Empfange der Vertreter

Der Landesverein der freisinnigen Volkspartei im König-

Wie stellt sich Sachsen zur Errichtung eines besonderen

bayerischen obersten Militärgerichtshofes? Das Organ des

Dazu bemerkt die Deutsche Tageszeitung: „Von den beiden

Mittweida, 19. April. Eine Parteiverammlung für den

Rochitz, 19. April. Bei der am Montag Abend statt-

Döbeln, 19. April. Dem Beispiels anderer Städte folgens,

g. Zwickau, 19. April. Was manche Gesellschaften unter

Wagenführer abgegangen, die sich einer tad lhaften Führung

Bittau, 20. April. Große Diebstähle sind in der neuesten

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Im südlichen und

Gera, 19. April. Die Reußische Tribüne vom 23. Dezember

Über der kunstvolle Bau der Anlage war nicht fest genug

Hierzu zwei Beilagen.

Der spanisch-amerikanische Konflikt.

Das Ultimatum. Krieg vor der Thür.

Washington, 20. April. Mac Kinley unterzeichnete heute vormittag 11 Uhr 20 Min. die Resolution des Kongresses. Eine Abschrift des Ultimatum wurde dem spanischen Gesandten überreicht, der daraufhin seine Pässe verlangte. Die in dem Ultimatum Spanien zur Beantwortung gestellte Frist läuft bis Sonnabend mitternacht ab.

Der spanische Gesandte in Washington erklärte, Ministerpräsident Sagasta werde das Ultimatum nicht beantworten, sondern dem nordamerikanischen Gesandten Woodford in Madrid die Pässe zuschicken, um so den Vereinigten Staaten das Odium des Kriegsbegins zu überlassen. Dem Ausbruch der Feindseligkeiten sieht man für den Anfang der nächsten Woche entgegen.

Eine Friedensklundgebung.

Die Newyorker Handelskammer hat noch einer Rede des bekannten Deutschamerikaners Karl Schurz beschloffen:

Die Handelskammer schreit nicht vor den Opfern, Märschen und Unannehmlichkeiten, die ein Krieg mit sich bringt, zurück, wenn der Krieg für die Sicherheit oder Ehre der Republik dringend erforderlich ist. Aber sie glaubt, daß ein Krieg mit seinen unerberechenbaren Schäden und seinem Elend, wenn ohne zwingende Notwendigkeit hervorgerufen, nicht nur eine Katastrophe, sondern ein Verbrechen ist, ein Verbrechen, vor dem das menschliche Gefühl zurückzucken muß. Die Handelskammer will den Präsidenten in seinem Bestreben, den Frieden zu erhalten, patriotisch unterstützen. Keine Kaperei! Die Maßregeln der Unionsregierung!

Washington, 20. April. Offiziell wird bekannt gegeben, die Vereinigten Staaten würden im Falle des Krieges nicht zu dem Mittel greifen, Kaperebriefe auszustellen.

Es wird angekündigt, die Regierung werde bei Ausbruch des Krieges folgende Bestimmungen erlassen: 1. Neutrale Flagge des feindlichen Gutes, mit Ausnahme von Kontorbanden; 2. Neutrales Gut, das nicht Kontorbande ist, unterliegt der Konfiskation nicht, selbst unter feindlicher Flagge; 3. Blockaden müssen, um bindend zu sein, hauptsächlich durchgekehrt werden.

Der spanische Gesandte Vernahe und die Mitglieder der Gesandtschaft werden Washington heute abend 7 Uhr verlassen. Dem diplomatischen Gebrauch entsprechend, wird das Ultimatum nicht veröffentlicht werden, bevor es in den Händen der spanischen Regierung ist. Es ist jedoch Thatsache, daß der Präsident eine Abschrift der Beschlüsse des Kongresses mit einer Note überhand hat, in der er erklärt, er habe die Resolution des Kongresses unterzeichnet und verlange, daß Spanien dem Wortlaut dieser Resolutionen entsprechend, seine Truppen und Schiffe von Cuba und aus den cubanischen Gewässern zurückziehe. Ein bestimmter Termin für die Zurückziehung wird nicht angegeben, aber es wird hinzugefügt, falls bis nächsten Sonnabend nicht eine befriedigende Antwort eingegangen sein sollte, werde er, der Präsident, sofort die Resolution des Kongresses zur Ausführung bringen lassen.

Der amerikanische Gesandte Woodford hat noch keine Antwort erteilt, Madrid zu verlassen. Er wird voraussichtlich bis Sonnabend dort verbleiben, um der spanischen Regierung die Möglichkeit zur Antwort zu geben.

Das Repräsentantenhaus nahm ohne besondere Abstimmung eine Vorlage an, durch die der Präsident ermächtigt wird, Freiwillige aufzurufen.

Vorbereitungen zum Kampf.

Wie der Newyork Herald meldet, sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Operationen der Vereinigten Staaten in dem Augenblicke in Angriff zu nehmen, wo der Spanien bewilligte Ausschuss für die Antwort auf das Ultimatum abgelaufen ist. Eine sofortige Blockade der Häfen von Cuba und Portorico sei beschlossen worden. Auch sollen Maßnahmen getroffen werden für die schleunige Mobilisierung einer Armee zur Besetzung Cubas. In der Meldung heißt es ferner, das Schild, das die Worte: Bureau der spanischen Gesandtschaft trägt, sei am 20. April von der Thür der Gesandtschaft entfernt worden.

Rüstungen.

Newyork, 21. April. Die Regierung mietete 15 große Transportschiffe, die in einer Fahrt 15000 Mann befördern sollen.

Zur Aufbringung der Kriegskosten dürfte eine neue

Kleine Chronik.

Leipzig, 21. April.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 20. April geschrieben: Alle, billige, harmlose Scherz über die Soldatenspielerei in den seligen Bürgerwehren bilden den Inhalt und die Tendenz der neuesten Novität des königlichen Schauspielhauses: Anno dazumal, ein deutscher Schwanz in drei Aufzügen von Carl Gottfried Reuling.

Der Peter Winkelhuber, Ratsschreibermeister und Major der Bürgergarabiere in einer freien deutschen Reichsstadt, liebt sein Rindvieh, die hübsche Gretel. Diese aber will von dem Alten nichts wissen und hat ihr Herz dem Sohne Friß, einem flotten Buchbinder, gegeben und Bürgerbürger, geküßt. Friß hat sich nun eines schmerzlichen militärischen Vergehens schuldig gemacht, er hat seinen Vorgesetzten auf der Thronwache verlassen, um Junger Gretel während eines Gewittersturmes nach Hause begleiten zu können. Diese That führt ihn vor das Kriegsgericht, dessen Vorkühner Papa Winkelhuber ist. Dem Alten kommt die Sache natürlich sehr gelegen: er wird seinen Sohn und Nebenbuhler für einige Wochen einsperren lassen und inzwischen das Herz der lieben Gretel erobern. Bräutigam Winkelhuber beantragt daher gegen den militärisch misgünstigen Sohn die Anwendung der „Strenge des Gesetzes“. Zum größten Schrecken des gemüthlichen Kriegsgerichts verurteilt darauf der Richter, daß der Herrschende in Verbindung stehende Verbrechen nach § 747 mit dem Tode zu bestrafen sei. So war es nicht gemeint, und man entschloß sich, Gnade vor Recht zu lassen und die Todesstrafe in sechs Wochen „Zurn“ zu verurteilen. Aber man hat die Rechnung ohne den schlauen Friß gemacht. Dieser erklärt klipp und klar, ohne seine Gretel zu verlassen, er bestehe auf seinem Recht und verlange, erschossen zu werden. Nach längerem Hin und Her sieht sich Vater Winkelhuber schließlich genötigt, auf die Hand der Gretel zu Gunsten seines lebensmüden Sohnes zu verzichten, worauf Friß den Großmächtigen spielt und die Begnadigung annimmt.

Der Anblick, oft kindliche Humor des breit angelegten und sauber gearbeiteten Stückes erregte das Wohlgefallen unseres Hoftheaterpublikums in hohem Grade. Herrn Reuling aber, der einst mit reichem Bewußtsein nach litterarischen Ehren strebte, kann man demselben Erfolge nicht gratulieren. Der dankbare Stoff, der in

Einkommensteuerbill eingebracht werden, da die angeregte Steuer auf Raffee, Del, Petroleum u. a. wenig Anklang findet. Eine empfindliche Steigerung namentlich in Eisenwaren und Luxusartikeln macht sich schon bemerkbar.

Als die Unterzeichnung der Resolution Mac Kinleys bekannt wurde, erregte sie in beiden Häusern des Kongresses großen Jubel. Die Vorlage, betreffend sofortige Einberufung von 80000 Freiwilligen, soll heute noch gefast werden. Der Führer der revolutionären Bewegung auf Cuba, Palma, wurde nach Washington zu einer Konferenz mit dem Kommandeur der regulären Armee, General Miles, berufen. Palma hat an mehreren Krieges auf Cuba teilgenommen und kennt die Insel. Die cubanische Junta hier interpretiert die Konferenz als die thatsächliche Anerkennung der cubanischen Republik.

Was die Spanier melden.

Havana, 20. April. Der General Verhal traf mit zwei Bataillonen hier ein. Man bedauert die Einstellung der Feindseligkeiten in den östlichen Bezirken, in denen die Spanier ausgezeichnete Erfolge erreicht hatten. Ein Chef der Aufständischen, Verhaucour, nahm den Waffenstillstand an.

In Santiago haben sich alle Einwohner, selbst die Schwarzen und Mulatten, entschlossen, an der Seite der Spanier zu stehen. Einige hervorragende Führer der Aufständischen werden sich den Spaniern im Kampf gegen die Vereinigten Staaten anschließen. So melden die spanischen Depeschen.

Madrid, 20. April. Die spanisch-offizielle Agentur Fabra meldet: Marschall Lopez Dominguez erklärte auf ihr Befragen, er glaube, die cubanischen Aufständischen würden schließlich gemeinsame Sache mit den Spaniern gegen die Panthees machen; die Admirale Bóranger und Buller hätten geküßert, man dürfe das größte Vertrauen auf die spanische Flotte setzen; der Marine-Minister sprach sich in gleicher Weise aus.

Die Cortes werden sich sofort konstituieren und wenn nötig die Nacht über beraten. Senatoren und Deputierte aller Parteidirectionen sind entschlossen, die Präzessionen der Vereinigten Staaten energisch zurückzuweisen und alle für den Krieg notwendigen Kredite zu bewilligen.

Telegramme aus Havana berichten, daß überall großer Enthusiasmus unter der Bevölkerung gegen die Panthees herrsche. Eine Invasion werde auch nicht so leicht sein, wie die Amerikaner glaubten. Abgesehen von der regulären Armee seien 83000 Freiwillige entschlossen, das Land zu verteidigen.

Ueber die Bewegungen der spanischen Kriegsschiffe wird absoluten Stillstehen bewahrt. Man glaubt, der erste Zusammenstoß zur See werde an einer Stelle erfolgen, von der es am wenigsten erwartet werde.

In der spanischen Thronrede heißt es: „Wenn Spanien dem heiligen Vater für seine Intervention zu Gunsten des Friedens in diesen kritischen Augenblicken Dank schuldet, so ist es auch den europäischen Großmächten dafür verpflichtet, daß sie in ihrem freundschaftlichen Verhalten und in ihren selbstlosen Ratschlägen unsere Ueberzeugung befestigten, daß die Sache Spaniens die allgemeinsten Sympathien und seine Haltung die einstimmige Billigung finden. Es ist jedoch möglich, daß das Vorkommnis sich verwirklicht und daß weder die Heiligkeit unseres Rechtes, noch die Mäßigkeit in unserem Verhalten, noch der unbedingte Wille in voller Freiheit kundgegebene Wille des cubanischen Volkes dazu dienen werden, die gegen das spanische Vaterland entsetzten Leidenschaften des Hasses in Schranken zu halten. Ich habe daher für den Fall, daß dieser hochernste Augenblick eintritt, wo Recht und Gerechtigkeit keinen anderen Schatz finden, als den Mut der Spanier und die herkömmliche Zuchtkraft unseres Volkes, die Einberufung der Cortes beschleunigt, deren letzte Entscheidung ohne Zweifel den unerlässlichen Entschluß meiner Regierung sanctionieren wird, unsere Rechte zu verteidigen. Wie groß auch das Opfer sein mag, welches dafür von uns gefordert wird, ich werde mich mit der Nation identifizieren und meine Pflichten erfüllen, die erfüllen zu wollen ich beim Antritt der Regierung geschworen habe. Mein Mutterherz vertraut darauf, daß das spanische Volk sich um den Thron meines Sohnes scharen und ihm mit unüberwindlicher Gewalt stützen wird, bis die Zeit kommt, wo es meinem Sohne vergönnt ist, persönlich die Ehre der Nation und die Integrität des vaterländischen Gebietes zu verteidigen. Zu diesen schwerwiegenden Vorgängen, die Ihre Aufmerksamkeit jetzt über das Meer nach Westen lenken, gestellt sich in diesem Augenblicke noch der Zustand auf unseren Besitzungen im fernen Osten. Die Philippinen, deren Unterhan-

tere durch eine ernste, aber glücklich niedergegeschlagene Erhebung auf die Probe gestellt worden ist, leiden noch unter den Folgen dieser tiefgehenden Bewegung; um diese zur Ruhe zu bringen, und um die Ursache des Uebels zu beseitigen, wird die Regierung Ihnen wichtige Vorlagen machen.“

Ein Trinkspruch. — Die Wahrheit über Cuba.

London, 20. April. Der nordamerikanische Volschafter in London sprach in Beantwortung eines Toastes auf das diplomatische Corps bei dem alljährlichen Osterbankett im Mansion-house in warmen Worten von der Verwandtschaft zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, die vereinigt seien im Dienste der geheiligten Mission der Freiheit und des Fortschritts.

Die Times melden aus Havanna vom 17. April: Die Behauptungen, daß die Cubaner bereit seien, an der Seite der Spanier gegen Amerika zu stehen, seien absolut grundlos. Der Waffenstillstand habe vollkommen Fiasko gemacht. Die Insurgenten weigerten sich, ihn anzunehmen. Die Meldung der spanischen Behörden, daß die Feindseligkeiten eingestellt seien, sei unwahr. Die spanischen Truppen sollen ihre Operationen gegen die Insurgenten gerade so fortsetzen, wie vor der Verkündung des Waffenstillstandes. Die Truppen hätten gestern an verschiedenen Punkten Pinar del Rio die Aufständischen angegriffen.

Die Wirkung des spanisch-amerikanischen Konfliktes auf die Getreideversorgung.

Die Weizenpreise haben in der letzten Woche sich für die Tonne von 20 Centnern um nicht weniger als 12 Mt. erhöht. Diese Preissteigerung ist nicht ganz ohne Zusammenhang mit der Insipung der spanisch-amerikanischen Entwicklung. Mehrfach besorgt man, daß die Kaperei eine gewisse Unsicherheit für den Seeverkehr veranlassen werde. Auch soll der Kriegsfall manchen amerikanischen Verkäufer auf Grund seiner kontraktlichen Kriegskauf von der Lieferung der früher verkauften abhalten. Endlich rechnet man mit der Möglichkeit, daß amerikanische Häfen zeitweise blockiert werden. Freilich wird der Haupttransport der amerikanischen Getreideausfuhr auch jetzt von Schiffen anderer Nationen besorgt. Da aber die Möglichkeit einer Unruhe auch dieser Schiffe durch Kapereisereien nicht ausgeschlossen gilt, so haben die europäischen Importeure meist ihre zu erwartenden Sendungen auf den Kriegsfall versichert, und auch etwaiger Schaden infolge verzögerter Lieferung durch Hafenblockade ist vielfach zur Versicherung gebracht worden.

Um seinen Finanzen aufzuhelfen.

soll der Frankfurter Zeitung zufolge nach einem in Berliner politischen Kreisen auftauchenden Gerücht Spanien an die Verpfändung von Kolonien denken und England die Verpfändung der Philippinen angeboten haben.

Letzte Nachrichten.

Die Times melden aus Havanna: Der für die spanische Regierung zugängliche Kohlenvorrat auf Cuba umfasse 80000 Tonnen.

Der Specialkorrespondent des Daily Telegraph in Key West (Florida) meldet: 23 Schiffe der amerikanischen Flotte, der zur Aktion, erwarten unter Dampf den Befehl zum Auslaufen nach Havanna. Die ganze reguläre Armee wird jetzt bei Chikamanga-Mobile, Neworleans und Tampa konzentriert sein.

Aus dem Landtage.

r. Dresden, 20. April. In der 2. Kammer wurden heute ohne Diskussion für Erwerbung von Bauareal in Leipzig 907800 Mt., für Entschädigung an Gemeinden für Ueberrahme fiskalischer Pfaster- und Straßenarbeiten in eigene Unterhaltung 600000 Mt. und für planmäßige Fortsetzung der Elbstrom-Korrektionsbauten 400000 Mt., wie im außerordentlichen Etat vorgesehen, bewilligt. Ferner beantragte man durch einen gleich der 1. Kammer gefassten Beschluß die Regierung, in den nächsten außerordentlichen Etat für 1900/1901 eine Summe einzustellen, von der ein Anbau zum Schutze der goldenen Pforte am Freiburger Dom ausgeführt werden soll. Dagegen stimmten die sozialistischen Abgeordneten Fräßhoff und Stolle.

Eine Petition der Gemeinden Mühschen und Oberkama um Erhöhung der vom Staate zu gewährenden Löhne für Schneearbeiten ließ man gegen 14 Stimmen auf sich beruhen. In der Vorberatung war der Deputation empfohlen worden, die Petition möglichst zu berücksichtigen. Die Deputation hat sich aber dem Beschluß der 1. Kammer angeschlossen.

geschickter, straffer Behandlung einen flotten Einakter hätte abgeben können, ist unter seinen pebanitischen Händen zu einer saden Wasserfontäne ausnehmend erglaun, die überdies in wylloser, geschmacklos übertriebener Karikatur der Personen und Zustände alles Menschenmögliche leistet.

— Mädchen-Gymnasium in Breslau. Mitglieder der beiden freisinnigen Fraktionen des preussischen Abgeordneten-Hauses haben folgende Interpellation eingebracht: Welches sind die Gründe, aus denen die königl. Staatsregierung die Genehmigung zur Einrichtung eines von den städtischen Behörden in Breslau beschlossenen Mädchen-Gymnasiums verweigert hat?

— Ueber Mädchen in Preußen gibt eine neue amtliche Statistik Aufschluß. Danach wurden in Preußen am 2. Dez. 1895 128000 Mädchen zwischen evangelischen Männern und römisch-katholischen Frauen und 150865 Mädchen zwischen römisch-katholischen Männern und evangelischen Frauen gezählt. Es bestanden also 278484 Mädchen. Von diesen waren 89181 ohne Kinder und 219258 mit Kindern. Die Zahl der Kinder aus diesen Mädchen betrug 697921. Von ihnen waren 382947 evangelisch, 284648 katholisch, 229 gehörten anderen christlichen Bekenntnissen an, zwei waren Juden und 95 anderer oder unbekannter Religion. Die Zahl der evangelischen Kinder aus den Mädchen überstieg also die der katholischen um rund 68000. Im allgemeinen nimmt man an, daß die Knaben der Konfession des Vaters, die Mädchen der Mutter folgen. Ausnahmen von dieser Regel sind aber vorhanden. 81048 Knaben evangelischer Väter werden evangelisch und 66807 katholischer erzogen. Umgekehrt sind 84880 Knaben katholischer Väter katholisch und 74160 evangelisch. Bei den Mädchen aus Mädchen mit römisch-katholischer Mutter findet man 78403 evangelische und nur 65251 katholische. Von den Mädchen evangelischer Mütter werden 92707 evangelisch, dagegen 68430 nach dem Vater katholisch erzogen. Hieraus ergibt sich folgender Einfluß des Vaters in Mädchen auf die Konfession der Kinder: Von evangelischen Vätern folgten 69 Prozent der Knaben und 68 Prozent der Mädchen, von katholischen Vätern folgten 46,6 Prozent der Knaben und 42,4 Prozent der Mädchen.

— Die hohle Polizei lacht nicht. Der Zeitung des deutschen Radfahrerbundes wird aus St. Petersburg berichtet: Wenn der Wind über die Hauptstraße unserer Stadt, den Newski-Prospekt sauft, kann es geschehen, daß die Röcke einer radfahrenden Dame

ein wenig in die Höhe gehoben werden, so daß man für einige Sekunden die „Dessous“ (die Unterröcke etc.) sehen kann. Selbstverständlich lachen die Damen nur darüber und schelten höchstens ein wenig auf den ungezogenen Wind. Aber die hohle Polizei lacht nicht, sie findet die Sache höchst unmoralisch, untersucht, in welcher Kleidung die Damen in England radfahren, und nach gründlicher Untersuchung veröffentlicht die hohe Obrigkeit folgenden Ulaß: Frauen, die in den Straßen der Stadt Rad zu fahren wünschen, sollen mit englischem Jackett bekleidet sein und entweder „rational dress“ (vernünftige Kleidung) in Bezug auf Beinkleider oder eine Reformtracht tragen, wo Taille und Rock zusammensteht und lechterer zusammengehalten werden kann, so daß eine Art Beinkleider entsteht. Da eine solche Tracht 14—18 Rubel kostet, gab es viele, die über die neue Bestimmung sehr traurig waren. Es ist wirklich kein bedeutendes Verlo, in Rußland Radfahrerin zu sein.

— Den Zeitungsredakteuren in Norwegen ist das Recht zu freien Reisen auf den norwegischen Staatsbahnen bewilligt worden. Vor einiger Zeit waren die norwegischen Journalistenvereine bestrebt, freie Reisen bei dem Minister für öffentliche Arbeiten ins Land vorstellig geworden, und dieser will nun die Verwaltung der Staatsbahnen anerkennen, jeder norwegischen Zeitung eine zu freien Reisen auf den Staatsbahnen berechtigte Fahrkarte auszustellen, so daß also etwa 180 solcher Fahrkarten zu erteilen wären, denn so viele Zeitungen ungefähr gibt es in Norwegen. Voraussetzung bei dieser Vergünstigung ist jedoch, daß die Zeitungen nur zu Reisen benutzt werden, die in Zeitungsangelegenheiten es folgen, sowie daß die Journalistenvereine eine Ueberwachung ausüben und Mißbrauch nicht getrieben wird. Ferner will sich der Minister für öffentliche Arbeiten auch noch an die schnellsten untersten Dampfperlen wenden, um auch diese zur Vergabe von Freibillets für die Presse zu veranlassen; die Dampfschiffverbindungen spielen in Norwegen eine außerordentlich große Rolle. Wespelsøwte befindet sich zwischen den beiden größten Städten Norwegens, Christiania und Bergen, noch immer keine Bahnverbindung, sondern der ganze Post-, Personen- u. c. Verkehr geht längs der Küste mittels Dampfer von staten, was beinahe zwei Tage dauert. Dazu kommt dann noch der ganze Nordlandverkehr, denn das norwegische Bahnnetz endet in Dronheim. Die schwedische Regierung hat den Redakteuren in Schweden ähnliche Vergünstigungen gewährt, indem ihnen für Reisen in Zeitungsangelegenheiten halbe Preise zugestanden wurden.

Insbesondere wurden noch von zwei Privatleuten eingereichte, auf Privatangelegenheiten sich beziehende Petitionen erledigt.

Wilhelm Liebknecht über die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Die Nachricht, daß in der vom Wahlverein für den XII. sächsischen Reichstagswahlkreis einberufenen Volksversammlung Wilhelm Liebknecht sprechen würde, hatte gestern Tausende von Menschen nach dem Pantheon gelockt. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung war das Lokal gefüllt. Die Polizei sperrte den Saal, und Hunderte mußten wieder von bannen ziehen, ohne den Allen gehört zu haben.

Im großen Saale des Pantheon herrschte eine fürchterliche Enge. Das kleinste Plätzchen wurde ausgenutzt. Kopf an Kopf sah man erwartungsvolle Zuhörer auf den Galerien, und im Saale und den Seitengängen stand und sah man dichtgedrängt. Es mögen im ganzen etwa 2000 Personen in dem verhältnismäßig kleinen Saale Platz gefunden haben.

Gegen 1/2 11 Uhr erklärte Wilhelm Liebknecht und wurde mit kräftigen Hoch begrüßt. Genosse Weyer eröffnete mit wenigen Worten die Versammlung und dann betrat, frisch und kräftig, der Alte die blumengeschmückte Rednertribüne, wieder aufs herzlichste begrüßt.

Die wichtigste Wahl, führte der Redner aus, seit der Gründung des neuen Reiches steht vor uns. Die Verhältnisse haben sich so ausgespielt, daß für die herrschenden Parteien selbst der Moment gekommen ist, wo sie für ihre Existenz kämpfen müssen. Deshalb kämpfen sie vor allem gegen das allgemeine Wahlrecht an. Erhalten sie im kommenden Reichstage die Mehrheit, dann verlieren wir das Wahlrecht, die Arbeiter werden entmündigt und verlieren das Koalitionsrecht. Die Debatte, die im Reichstage über den Wahlrechtsfrage sich geführt hat, haben ja zur Genüge gezeigt, was die Reaktion plant und was aus dem sozialen Reformismus geworden ist. Man hat uns gesagt, die Sozialdemokratie habe den Kaiser beleidigt, indem sie die Hand des Kaisers abgewiesen habe: hat er sie hingestreckt? Zwei Strömungen beherrschen unser modernes Leben: der Kapitalismus und der Sozialismus. Wollte man aus dem sozialen Reformismus Ernst machen, dann mußte man sich auf die Sozialdemokratie stützen. Statt dessen hat man sie bekämpft. Eine wirkliche Umgestaltung der Verhältnisse ist nur möglich von unten heraus. Wie war es bei dem deutschen Reich? Vor 50 Jahren wurde der Versuch einer Einigung von unten heraus unternommen, er gelang nicht. Dafür haben wir nun die Einheit von oben. Preußen hat über Österreich gesiegt. Aber die Frage ist nicht gelöst. Die Folge von 1866 war 1870, wodurch der Schwerpunkt von Paris nach Berlin, sondern nach Petersburg verlegt wurde. Aus dieser Entwicklung resultieren der Wettstreit Deutschlands und Frankreichs in militärischen Rüstungen und die Fortschritte Rußlands. Dies die Folgen der nationalen, der preussisch-deutschen Politik. Die deutsche auswärtige Politik ist einseitig geworden. Alles spitzt sich auf einen Weltkampf zwischen England und Rußland. Beim griechisch-türkischen Konflikt hat Deutschland gar keine Rolle gespielt, gar keine Fähigkeit gezeigt, dort einzuwirken.

Nun kommt man mit der Flottenfrage. England hat aus Mithraswillen gegen den militärischen Geist kein Militär, es hat keine Flotte. Dafür haben wir das größte Heer. Es ist für uns unmöglich, mit der englischen Flotte zu rivalisieren oder mit der vereinigten russischen und französischen. Wir brauchen die Flotte, sagt man, damit der deutsche Seehandel geschützt wird. Aber der Handel entwickelt sich auch ohne das. Man vergleiche die Vereinigten Staaten, die auch keine Flotte haben. Wer bedroht denn unseren Handel? Hauptsache ist, daß der Kapitalismus neue Jagdgründe braucht und sie in den Kolonien sucht. Mit Samoa hat es angefangen, dann kam Afrika an die Reihe und nun versucht man's im Solumme von China. Die jetzige Kolonialpolitik ist nicht bedeutsamer als der Anfang in Samoa. Ein starker Binnenhandel würde von größerer Bedeutung sein als Kolonien. In Afrika haben wir bisher nur Schmach und Schande gehabt. Schnapspest, Syphilis und Nordkultus ist unter dem Deckmantel des Christentums nach Afrika getragen worden. Man denke an die Peters, Pest, Mehltau. China und Japan geraten aneinander. Die deutsche Politik tritt auf Seite Chinas und geht einen Dreibund ein mit Rußland und Frankreich, gegen die sich in Europa der Dreibund wendet. Die Folge ist eine Schädigung des deutschen Handels in Japan. Jetzt wird nun ein Kreuzzug gegen China inszeniert zur Beförderung des Flottenkultus. Der Zweck wird erreicht. Die Flottenvorlage wird angenommen, die bürgerlichen Parteien fallen um.

Wo soll auch in Deutschland ein Bürgertum herkommen, das sich den halb mittelalterlichen Institutionen entgegenseht? Wir stehen noch vor Problemen, die künstlicher skulptierte Nationen schon im 17. Jahrhundert erlitten haben. Wir haben nicht bloß die soziale Frage, sondern auch die politische: wir haben auch gegen die Verkümmern der bürgerlichen Freiheiten zu kämpfen. Diesen Kampf hat die Sozialdemokratie zu führen. Man hat uns gesagt: Nur das Christentum kann die soziale Frage lösen. Das Christentum hat 1800 Jahre Zeit gehabt und nichts erreicht. Nehulich beim Kampf um die bürgerlichen Freiheiten. Das Bürgertum hat nach viel längerer Kampfdauer die Fünfte ins Korn geworfen. Jetzt haben wir die Fahne auf, die das Bürgertum im Stiche gelassen hat. Wie war das Bürgertum im Jahre 1848? Es hatte Angst vor Anfang an. Wohin wir die Fahnen tragen und wo wir schließen, da ist es ernst. Jetzt gibt die Bourgeoisie in Frankreich Anarchisten, jüdische Anarchisten, hulstigt der schmuckvollsten Reaktion. Der dritte Stand von ehemals ist nicht mehr da. Dafür der Kapitalist, der seinen Feind nicht mehr über sich sieht, im Adel, sondern gewissermaßen unter sich, im Proletariat. Die Bourgeoisie ist reaktionär, in Frankreich wie in Deutschland.

Herr Wiquel predigt eine Politik der Sammlung. In Sachsen haben wir sie schon lange. Wir kennen den Ordnungsbrevel. Jetzt soll er auch im übrigen Deutschland durchgeführt werden. Die Parteien, die Herr Wiquel schon hatte, hat er bekommen, neue hat er nicht gewonnen. Die Folge der Sammlung ist allgemeine Verwirrung vor der Wahl. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die weiß, was sie will. Sie ist daher auch die erste, die mit einem Wahlprogramm aus dem Plan erklärten ist und den bürgerlichen Parteien einen Knochen vorgeworfen hat, an dem sie nagen können.

Man wirft uns vor, wir verhillten unsere Ziele. Das hat die Sozialdemokratie nie getan. Redner erwidert dies an der Frage der Verelendung und des ehernen Lohngesetzes. Man spricht von Mauerung der Sozialdemokratie. Der Ausdruck ist merkwürdig, heißt es sich mauern, wenn man einen neuen Rock anzieht? Man hat Reaktionen, die einzelne Genossen gethan haben, ins Feld geführt. Wenn aber Genosse X eine Dumme hat, so brauchen die anderen, braucht die Partei sie noch nicht mitzumachen. Kompensationspolitik soll vorgeschlagen sein, die Demütigung von Militärordnungen gegen Gegenleistungen. Wenn ein Genosse das gesagt hat, kennt er weder die Theorie noch die Geschichte der Partei. Daß wir nicht sofort entworfen können, wissen wir, wir wissen aber auch, daß wir sofort den Übergang zum Militär machen werden.

Während die anderen Parteien nach einem Programm suchen, sind wir die einzigen, die rund heraus sagen können, was wir wollen, die mit reinen Händen in den Kampf ziehen. Kann etwa die konservative Partei sagen, daß sie Aufhebung der Freizügigkeit und Leibhaftigkeit will? Sie kann es nicht, trotzdem sie das will. Der deutsche Konservative ist von ganz anderer Art als der englische. Der deutsche Konservative ist eine danktrotte rückständige überflüssige Klasse. Der Kapitalismus braucht ihn nur als Kämpfer gegen die Sozialdemokratie. — Das Centrum hat sich bei der

Flottenfrage gespalten. Aber damit ist es noch lange nicht umgebrach. Es wird so lange existieren können, als wir eine unfähige Regierung haben, die ihm die Existenzbedingungen bietet. Freilich Parteipolitik? Was ist das? Richter, Richter, Barth u. f. w.? Wamen, die an den Klischen der Sozialdemokratie in den Reichstagen gekommen sind. Es ist lächerlich, wenn sie uns den Krieg erklären wollen.

Für Leipzig kommt als Gegenkandidat nur in Frage Herr Dasse, der für die Weltpolitik eingetreten ist. Für diese Weltpolitik, für Abenteuerei sind wir nicht zu haben. Sozialistengesetz und Militarismus haben in den letzten Jahren die meisten Auswanderer nach dem Ausland getrieben. Deutsche Kolonien hätten sie nicht aufgeschick, denn sie haben keine Lust, das deutsche Gejängnis mit einem Kolonialgejängnis einzutauschen. Wir wollen eine wirkliche Sozialreform, die die Umgestaltung der Verhältnisse vorbereitet. Mit Flinten, Kanonen und Schiffen ist nichts zu erreichen. Wir wollen in Deutschland kämpfen und arbeiten.

Die Sozialdemokratie ist stark und unbewinglich, so lange sie sich treu bleibt. Die abweichenden Meinungen einzelner sind nicht ernst zu nehmen. Das Bewußtsein des Klassencharakters ist so stark in der Partei, besonders in den Massen, daß es nie schwinden wird. Leipzig ist immer mit an der Spitze gegangen. Die Leipziger Arbeiterkassen sind dafür sorgen, daß von der bewährten Bahn nicht abgewichen wird. Leipzig wird auch helfen, daß die Konfusen keine Dummköpfen werden. Von den Leipzigiern ist zu erwarten, daß sie auch hier mit an der Spitze marschieren werden. Den Standpunkt, den sie bei den Landtagswahlen eingenommen haben, habe ich vollständig gebilligt. Unsere Partei ist keine bürgerliche Partei, das muß festgehalten werden. Verlassen wir den Boden dieses Prinzipes, so ist Zerbröckelung unausbleiblich. Aber dazu ist gar keine Aussicht. Die Partei lernt immer dazu und verhält sich nicht, was gefahren ist. Wir lernen und lernen und sind stets bereit, unsere Taktik zu ändern, wenn der Feind seine Truppen anders aufstellt. Aber das Ziel bleibt fest. Daß wir bei den Stichwahlen mit anderen für das kleinere Übel zusammengehen, ist selbstverständlich, aber z. B. niemals gegen die freisinnige Partei für das Junkertum.

Die Partei ist nie opferwilliger und kampfmühtiger gewesen als dieses Mal. Sie weiß, was es gilt. Der beste Organisator des Sieges ist eine Organisation. Was eine Organisation wert ist, haben die Leipziger an den Ausflügen ihrer Presse gesehen. Bei den Wahlen gilt es hauptsächlich zu organisieren, um den Kandidaten durchzuführen. Jeder hat da zu helfen. Die Leipziger haben ihre Organisation in dem Wahlvereine. Treten Sie der Organisation bei und bringen Sie den Kandidaten durch. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Zur Diskussion meldete sich niemand. Nachdem noch Genosse Schulze die Lokalfrage berührt hatte und Genosse Weyer aufgefordert hatte, für die Presse thätig zu sein, schloß Weyer die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Sitzung vom 20. April 1898.)

Die Tagesordnung weist nur weniger wichtige Gegenstände auf. Das Hauptinteresse der Sitzung richtete sich auf einen von sozialdemokratischer Seite eingebrachten schleunigen Antrag, der sich auf

die Wohnungsnot in Leipzig

bezog. Der mit 15 Unterschriften versehene Antrag lautete: Das Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, wie im Frühjahr 1897 auch im Frühjahr 1898 eine außerordentliche Zählung der leerstehenden Wohnungen vorzunehmen und dem Kollegium eine Vorlage über die Kostenbedeckung zugehen zu lassen.

Stadtv. Pollender begründete den Antrag wie folgt: Für den Antrag, auch in diesem Frühjahr eine außerordentliche Zählung der leerstehenden Wohnungen vorzunehmen, sprechen in nur noch höherem Grade dieselben Gründe, die der Rat für seine vorjährige Vorlage geltend gemacht hat. Die Bare Wohnung sei gegenwärtig eine so rare geworden, daß nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage eine für die minderbemittelten Klassen schwer fühlbare Mietssteigerung eingetreten sei, die in weiten Kreisen eine hochgradige Erregung, Unwillen und Unbehaglichkeit hervorgerufen habe. Angesichts dieses Umstandes sei mindestens die Aufgabe der Stadtverwaltung, die gegenwärtige Lage des Wohnungsmarktes genau feststellen zu lassen. Wie aus der bisherigen Statistik, die jedoch in Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig von Prof. Hasse veröffentlicht worden, hervorgehe, war der im Jahre 1891 vorhandene Vorrat von 5396 leeren Wohnungen bereits am 1. November 1897 durch den den Zuwachs neuer Wohnungen übersteigenden Mehrverbrauch bis auf 762 leere Wohnungen aufgebraucht. Davon waren aber 467 Wohnungen mit 3 und mehr heizbaren Zimmern, während es leere Wohnungen mit 1 und 2 heizbaren Zimmern, die allein für die arbeitenden Klassen in Betracht kommen, nur noch 263 gab. Von diesen 263 sind aber ein großer Teil mit Mängel behaftet, so daß sie nicht bezogen werden können oder laut gesundheitspolizeilicher Anordnung nicht bezogen werden dürfen. Der den Zuwachs neuer Wohnungen übersteigende Mehrverbrauch betrug 1893: 698, 1894: 678, 1895: 1071, 1896: 1547 und 1897: 612 Wohnungen. Der Mehrverbrauch würde im Jahre 1897 im Stadtgebiete unabweisbar höher gewesen sein, wenn überhaupt noch genügend geeignete Wohnungen vorhanden gewesen sein würden, so aber machte sich ein Mangel in die nicht zum Stadtgebiete gehörigen Vororte geltend, der bewirkte, daß bereits im Dezember 1897 in einer Anzahl Vororte, so in Abmündorf, Slinz, Proßheida, Döhlz, Gantsch, Großhöfcher-Windorf überhaupt keine leeren Wohnungen mehr aufzutreiben waren. Zu berücksichtigen ist hierbei auch, daß die während der Ausstellung vorübergehend benutzten Wohnungen wieder bezogen sind und daß die Stadt Leipzig jährlich mit 3500—4000 Eheschließungen zu rechnen hat. Die Lage des Wohnungsmarktes werde von einem großen Teile der Hausbesitzer in einer geradezu rigorosen, zuweilen sogar brutalen Weise zur Mietssteigerung benützt. Die Durchschnittspreise der Wohnungen seien von 287 M. im Jahre 1890 auf 420 M. im November 1897 gestiegen, das ist eine Steigerung um 46 Prozent. Für die Stadtverwaltung sei es unter diesen Umständen eine ganz unabweihsare Pflicht, auch die in der neuesten Zeit, seit November v. J. eingetretene Entwicklung des Wohnungsmarktes feststellen zu lassen und geeignete Abhilfemaßnahmen zu ergreifen. Redner ersucht um Annahme des Antrages und richtet an den Rat die Bitte, diesen dann baldigst auszuführen.

Kanzleirat Föhre bedauert den Wohnungsmangel und will nicht gegen den Antrag sprechen. Er richte aber an den Vordredner das Ersuchen, auf die sozialdemokratische Partei dahin einzuwirken, daß von unnütigen Arbeitsstellungen abgesehen werde.

Stadtv. Frenzel ersucht darauf Herrn Föhre, seinen Einspruch dahin geltend zu machen, daß die unausgesetzten Mietpreisteilweihen endlich eingestellt werden.

Stadtv. Pollender erwidert Kanzleirat Föhre, daß die

sozialdemokratische Partei als solche mit den Streiks nicht zu thun habe. Es sei Sache der Gewerkschaften, die sich bietenden besseren Konjunkturperioden auszunutzen und die Lebenshaltung der Arbeiter auf eine höhere Stufe zu bringen. Ohne diese Bemühungen der Gewerkschaften seien die Arbeiter gar nicht im Stande, die Mietspreise zu bezahlen, die ihnen jetzt von den Hausbesitzern abgenommen werden. Uebrigens sei die Verteuerung der Herstellungskosten eines Hauses durch höhere Lohnsätze eine ganz geringfügige. Sie rechtfertige eine Mietspreisteigerung nur insoweit, als die Verzinsung des Lohnaufschlages in Betracht komme.

Stadtv. Rhyffel bemerkt, daß die Wohnungspreise bisher einen zu tiefen Stand gehabt hätten. Die Hausbesitzer erreichten jetzt nur, was ihnen schon vor Jahren gebührt hätte. In übrigen ersucht er, der beantragten Statistik eine Uebersicht über die jetzt im Bau begriffenen Wohnhäuser anzufügen.

Stadtv. Zell: Für den früheren Tiefstand der Wohnungspreise sei der Beweis nicht erbracht worden. Wenn ein solcher in gewissem Grade auch zugegeben werden sollte, so sei er doch nicht derartig gewesen, daß dabei die Rentabilität der Häuser in Frage gestellt gewesen sei. Wenn die Vertreter der Hausbesitzer die Schuld an den Mietssteigerungen auf den vorjährigen Mietsstreik abwälzen wollten, so sei das hinsichtlich. Durch die jetzigen höheren Löhne würden doch nicht die Kosten der alten Häuser gesteigert.

Stadtv. Konzleirat Föhre verwahrt die Hausbesitzer gegen den ihnen gemachten Vorwurf des mangelnden Gemeinfinnes. Bei allen Gelegenheiten hätten die Hausbesitzer ihren Patriotismus bewiesen. (Geisterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Stadtrat Dr. Wangemann sagt die von Herrn Rhyffel gewünschte Uebersicht über die Neubauten zu.

Bürgermeister Dr. Tröndlin erklärt, daß die Ausführung des Antrages keine Schwierigkeiten machen werde. Damit sei freilich noch nicht die schwierige Lösung der Wohnungsfrage gefunden. Der Rat habe ihr fortgesetzt seine Aufmerksamkeit zugewendet. An manchen Orten seien in dieser Richtung schon Versuche gemacht worden, die aber nur zum kleinsten Teil glücklich, meist aber verunglückt seien. Die Schwierigkeit liege namentlich in dem Umstande, daß wechselnde Bedürfnisse in Frage kommen.

Der Antrag auf eine außerordentliche Statistik über den gegenwärtigen Stand des Wohnungsmarktes wird hiernach einstimmig angenommen.

Im Rahmen der Tagesordnung wird die Rechnung des Gottesackerverbandes Meuditz, Neureuditz, Anger-Crottendorf und Neuselkhanen auf das Jahr 1896 richtig gesprochen.

Die Herstellung der Straße J der Pölscher Wirt zwischen der Kapbach- und Bittenberger Straße mit einem Aufwande von 10180 M. wird genehmigt, ebenso die Uebersiedlung der Knechtke unter der Ueberbrückung der Eisenburger Bahn mit einem Aufwande von 1980 M.

Nach einem früheren Antrage des Kollegiums soll die Göttinger Brücke in Connewitz 1/2 Meier breiter hergestellt werden als es der Rat ursprünglich geplant hatte. Der dadurch eintretenden Erhöhung der Bauausgabe von 21300 M. auf 22500 M. wird zugestimmt.

Eine Ratsvorlage wird genehmigt, wonach 1. die Pflasterung einer 10 Meier langen Straße der Wilschstraße verkehrsweife mit Tempereschlackenplatten zu bewerkeln ist, 2. die von der Firma Groß u. Co. hier angebotenen Asphaltasphalungen mit der Modifikation anzunehmen ist, daß darüber, ob sich die Platten bewährt haben, allein aus Urteile des Rates entscheidet, 3. die Kosten der Pflasterung aus den für die Asphaltierung der Wilschstraße bereitgestellten Mitteln zu decken sind.

Für den Umbau von Weichleusen in der Schulfstraße zu Volkmarstorf und Neuschönefeld zwischen der Kirchstraße und dem Nebel werden 1868 M. bewilligt.

Den Antrag des Stadtverordneten W. Buch, den Rat zu ersuchen, dem Kollegium eine Vorlage über eine Verschönerung der Anlage des vorderen Teiles im Rosenthal zugehen zu lassen, empfiehlt der Deconomie-Ausschuß, dem Räte zur Erwägung zu überweisen. Der Referent führt dazu aus, der Antragsteller habe im Ausschusse geltend gemacht, daß sein Antrag nicht allzu hohe Kosten erfordern werde. Von anderer Seite wurde im Ausschusse betont, daß das Rosenthal gerade das vermischen lasse, wonach es seinen Namen führe, nämlich die Rosen. Eine dritte Richtung wollte den Teich in seiner jetzigen Gestalt erhalten lassen. Sollte eine Veränderung erfolgen, müsse auch mehr Sorgfalt auf die Pflege der ganzen Anlage verwendet werden. Außerdem seien Anlagen projektiert am Napoleonstein, im Ausstellungspark, auf den Kirchschneisen und Veränderungen auf dem Marienplatz. Sollte sich der Rat dem Antrage anschließen, so sei es jedenfalls mit der Ausführung nicht so eilig.

Stadtv. W. Buch bemerkt, daß über die projektierten Anlagen nicht die inneren Anlagen vergessen werden dürften.

Stadtv. Knappe meint, der Rosenthal sei nicht mehr schön. Neben Nachhagallengegang erlöne dort Frostsgequale. In warmen Sommern stinke es bis zur Matschschale. Auch den höchstem im Rosenthal, die 6700 M. hoch zählen, sei die Stadt eine Renovation des vorderen Teiles des Rosenthales schuldig. — Stadtv. Martin ist es unerfindlich, was die Beifürworter des Antrages eigentlich an dem Teiche auszusuchen hätten. Er passe außerordentlich gut zur ganzen Scenerie. Sollten vielleicht Schilfpflanzungen und eine Bucht wider Enten für Jagdliebhaber angelegt werden? — Bürgermeister Dr. Tröndlin betont, wenn im Rosenthal viel Rosen stehen sollten, müsse die Stadt, die einen Wiesenhort besitze, dort Eulen halten. Eine natürliche Waldanlage sei ihm lieber, als eine künstliche Gartenanlage. Der Teich habe einen prächtigen Wasserspiegel. — Der Ausschussantrag wird darauf angenommen.

Zu den Eingaben des Vereins reichsteuer Männer für Eßerhausen und Umgebung, sowie des Hausbesitzervereins daselbst, betreffend die Herstellung der verlängerten Eisenbahnstraße von der Bauzmann- bis zur Kirchstraße, wurde beschlossen: 1. den Rat zu ersuchen, dem Kollegium über die Lage der Verhältnisse in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung Auskunft zu geben; 2. die Beschlußfassung über die Eingaben auszuschieben bis zum Eingange der erbetenen Auskunft.

Dem Ratsbeschlusse, 6000 M. zu Lasten des Stadterweiterungsfonds zu verwilligen als Abfindungssumme für die Aufsprüche, die der Eigentümerin des Grundstücks Nr. 27 der Werberstraße für die von diesem Grundstück zur Werberstraße abzutretende Fläche auf Grund von § 10 der Ortsbauordnung zusehen, wird zugestimmt.

Dem Verkaufe von Areal an der Kapbachstraße an Kaufmann Salzmann und an der Ecke der Modaner (Berliner) Straße an die Firma Bispia-Jahrad-Industrie vormals Bruno Biviebel wird nur unter der Bedingung zugestimmt, daß der

gebotene Kaufpreis von 18 M. auf 22 M. pro Quadratmeter erhöht wird.

Für Einlegung der Wasserleitung in die Möllner Straße in Stillerich werden 1035 M., in den Uhlmannschen Bedienungsp... plan in Mendritz 1910 M. und in die Seitenstraße zu Gohlis 448 M. bewilligt.

Die Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung an die Gemeinde Stütz wurde abgelehnt. Für die Ratvorlage stimmten nur die Sozialdemokraten. Stadtv. Zell hatte für die Ratvorlage geltend gemacht, daß die in Stütz wohnhaften Arbeiter meist im Leipziger Stadtgebiete arbeiten und daß die Stadt selbst ein Interesse an guten hygienischen Verhältnissen ihrer Nachbarschaft habe.

Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Aus den Ratssitzungen. Die Pläne für die Weiterführung der Linie Bindenan-Thonberg der Großen Leipziger Straßenbahn nach Probstheida haben dem Rate bereits vorgelegen. Ebe mit der Ausführung begonnen wird, ist noch die Zustimmung der Regierung notwendig, da die Linie über städtisches Areal hinausgeht. Die Weiterführung der Linie bis zum Südfriedhofe ist in kurzer Zeit beendet.

Der von den Stadtverordneten gegebenen Anregung entsprechend, beschloß der Rat, die Kurprinzstraße noch in diesem Jahre asphaltieren zu lassen. Ferner soll noch in diesem Jahre ausgeführt werden die Fußwegherstellung in der Windmühlenstraße; im nächsten Jahre dagegen soll die Windmühlenstraße asphaltiert und auf den Teisen, wo dies die Verhältnisse erfordern, mit australischem Holze belegt werden.

Engelsdorf. (Gemeinderatsitzung vom 18. April.) Ein Geduch des Vereins für innere Mission um Unterstützung des Frauenheims in Borsdorf wird abgelehnt. Frau Froberg in Frauendorf wünscht für hiesigen Ort Anstellung als Hebamme. Da wohl noch längere Zeit vergehen wird, ehe Engelsdorf mit Sommerfeld einen Bezirk bildet, wird sie abschlägig beschieden. Für den Preis von 22 M. wünscht Herr Eberlein den Rasen an der linken Seite der Blindmühle bis zur Möllner Grenze abzutreten, was ihm aber für diesen Preis nicht zugesagt wird. Zu Königs Geburtstagen einen Kommerz, bez. Illumination vom Gemeinderat aus anzulegen, unterbleibt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. April.

Achtung, Tischler! In Stuttgart sind die Tischler in den Streik getreten. Die Forderungen sind: Einführung der 9/10stündigen Arbeitszeit in denjenigen Geschäften, die diese Forderung vor zwei Jahren nicht bewilligt haben. Der Bezug nach Stuttgart ist zu vermeiden.

Neber den unabhängigen Wahlverein der Riemann und Genossen äußert sich u. a. die Kreuzzeitung wie folgt:

Alles in allem geben die Mitglieder des neuen Vereins darin, unter dem Ausschlagsfahne „nationaler Ziele“ unerfahren zu fangen und Verwirrung in die Reihen der wirklich Nationalgesinnten zu tragen, die sich jetzt mit der Lösung: „Wegen alle Umsturzbestrebungen für den Schutz des nationalen Erbes!“ zusammenhalten wollen. Gerade in Leipzig, so meinen wir, ist die Lage dem Anbringen der Umsturzpartei gegenüber ernst genug, um einer Verharmlosung der staatsverfallenden Elemente entgegenzutreten. Diese Elemente zerpfücken, heißt: der Umsturzpartei in die Hände arbeiten.

Das konservative Blatt nimmt die Mannen vom unabhängigen Wahlverein zu groß. Die Deutschen haben ja bereits ein Einlenken bei der Stichwahl in Aussicht gestellt.

Die tiefgründige sozialpolitische Weisheit des Generalanzeigers offenbart sich einmal wieder in seinem gestrigen Leitartikel, zu dem ein, wie es heißt, von hochangesehenen Damen unserer Stadt ergangener Aufruf zur Unterstützung von Töchtern armer Eltern glücklich den Stoff hergegeben hat. Der Generalanzeiger ist nämlich entzückt von einem in seinen Wirkungen außerordentlich günstig befallenen Plan bürgerlicher Wohltätigkeit, nach dem in den höheren Mädchenschulen die Schülerinnen der unteren Klassen wöchentlich fünf, die der oberen zehn deutsche Reichspfennige zu einem Fonds beisteuern sollen, durch den den neu eingeschulenen Töchtern armer Eltern die Wege zu einem Lebensberuf — außerhalb der Mauern der Fabrik — geebnet werden sollen. Weil diese, die Fabrik, es nämlich sei, die zahllose Mädchen in eine für das empfindliche Weib nichts weniger als empfehlenswerte Lage bringe, durch die zahllose Mädchen hilflos und schutzlos in den Ström des Lebens hineingestoßen werden und nach kurzem Taumel unerbittlich untergehen, wenn nicht die rettende Nächstenliebe wirksam und zielbewusst Hand anlegt, deshalb ist die Sammlung von Silberlingen höherer Töchter, die in so tiefgehender Weise die sittliche Kraft unserer deutschen Jugend und damit unsere ganze Zukunft stützen will, mit Freuden zu begrüßen.

Nun, so erfreulich auch das Eingekündigte von bürgerlicher Seite ist, daß die Fabrikarbeit heutzutage für zahllose Mädchen zu einer Quelle der Not und des Elends wird, so wenig ist diese Thatsache doch in der Fabrikarbeit als solcher begründet, sondern vielmehr in der übermäßig langen Arbeitszeit sowie in den miserablen Löhnen, die selbst für eine bescheidene Lebenshaltung durchaus unzureichend sind.

Anstatt also den lächerlichen Versuch zu machen, mit Hilfe von Fäul- und Bepfennigtünden höherer Töchter einer unaufrichtigen wirtschaftlichen Erscheinung wie der beständig sich mehrenden weiblichen Fabrikarbeit entgegenzuwirken, sollten die verehrlichen, hochangesehenen Leipziger Damen und mit ihnen der Generalanzeiger sich lieber daran erinnern, wie die bürgerlichen Vertreter im sächsischen Landtag, nachdem sie der großen Masse des arbeitenden Volkes das Wahlrecht genommen, nun auch daran sind, den Arbeitern und Arbeiterinnen das Recht, sich zu versammeln und zwecks Erzielung besserer Lebensbedingungen sich zu organisieren, einfach illusorisch zu machen.

Aber freilich, hier wirksam und zielbewusst Hand anzulegen, dafür sind die hochangesehenen Leipziger Damen nicht zu haben und wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen am 1. Mai wiederum für ein besseres menschenwürdigeres Dasein und vor allem für den Achtundtag demonstrieren werden, dann werden jene Damen nur wieder Worte der Verurteilung und des Abscheus übrig haben. Doch habeont sibi und mögen sie sich mit dem Generalanzeiger an dem „eigenartig Schönen“ ihres neuen großen sozialpolitischen Reformgedankens weiter erbauen!

10. Die Männerkationen der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung, besonders in Heiratsfällen, nehmen so sehr zu, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt wiederholt die Vertrauensmänner der Anstalt und die Krankenkassen aufgefordert hat, auf die Versicherern in der Weise einzuwirken, daß sie von einem Antrag in Heiratsfällen absehen. Im Januar dieses Jahres allein sind im Königreich Sachsen 33290 M.

an verheiratete Frauen zurückverstattet worden. In einem Bericht weist die Anstalt in Dresden darauf hin, daß im Jahre 1897 der durchschnittliche Betrag einer Erstattung 28 M. war und daß man für diesen geringen einmaligen Betrag seinen rechtmäßigen Anspruch auf Invalidenrente aufgibt, während die durchschnittliche Invalidenrente, also der laufenden Zahlung, jährlich 128 M. beträgt. Die nächste Versammlung der sächsischen Ortskrankenkassenvertreter wird über geeignete Belehrung der Versicherern mit verhandeln, obgleich die Erfahrung deren Aussichtslosigkeit lehrt. Ein Spas in der Hand ist vielen lieber als die Taube auf dem Dache. Bei Todesfällen kann und soll natürlich der ausgiebige Gebrauch von dem Erstattungsanspruch gemacht werden.

Eine wichtige Mitteilung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wurde kürzlich in der Handelskammer zu Erfurt gemacht. Ein Kaufmann war bestraft worden, weil einer seiner Lehrlinge sich Sonntags im Geschäftskomptoir aufgehalten hatte. Die Kammer richtete hierauf eine Eingabe an den Minister, worauf ihr folgender Bescheid erteilt wurde:

Eine Bestimmung, wonach die Geschäftsräume dem Lehrling Sonntags außerhalb der Geschäftsstunden nicht zum Aufenthalt angewiesen werden dürfen, existiert nicht. Durch die Vorschriften im § 105 b Absatz 2 der Gewerbeordnung sind die Befugnisse des Lehrherrn dem Lehrling gegenüber nur insofern beschränkt worden, als letzterer Sonntags außerhalb der für das Handelsgewerbe freigegebenen Stunden zu keinen Dienstleistungen herangezogen werden darf, die als Arbeiten im Gewerbebetriebe des Lehrherrn zu betrachten sind.

Neber die Eintragung fremdsprachlicher Namen in die Handelsregister haben die preussischen Minister des Innern und der Justiz eine Verfügung erlassen, wonach eine Anweisung an die Handelsbeamten, fremde Schriftzeichen stets durch lautähnliche deutsche Buchstaben zu ersetzen, unzulässig erscheint. Im allgemeinen seien fremdsprachliche Namen auch mit den ihnen eigentümlichen fremden Schriftzeichen einzutragen, ohne Unterschied, ob die Buchstaben im Deutschen vorhanden sind, ob sie im Munde mit den deutschen übereinstimmen, ob sie durch lautähnliche ersetzt werden können oder nicht. Die Befolgung dieses Grundsatzes wird nur eine Schranke darin finden müssen, daß von deutschen Handelsbeamten nicht zu verlangen ist, daß sie andere Schriftzeichen als die im Deutschen üblichen gotischen oder lateinischen kennen. Handelt es sich indessen nur darum, diesen Buchstaben kleine Zeichen, wie Punkte, Striche, Häkchen hinzuzufügen, so ist deren Anwendung dem Handelsbeamten mit dem Hinweis zur Pflicht zu machen, daß diese kleinen Zeichen besonders deutlich einzutragen sind. Dagegen darf den Handelsbeamten nicht die Anwendung solcher Schriftzeichen zugemutet werden, die im Deutschen überhaupt nicht vorhanden sind; russische, türkische, chinesische Namen werden nämlich im deutschen Handelsregister nicht anders eingetragen werden können, als durch Wiedergabe ihres Klangs in deutschen Buchstaben.

Sind die Pinzet Chimay-Postkarten und die mit der Bezeichnung „Wiltst Du meine Nies!“ in Verkehr gebrachten Postkarten unzulässige Abbildungen im Sinne von § 184 des Strafgesetzbuchs? Diese Frage wird in Kürze die IV. Strafkammer zu beantworten haben. Es sind wegen Verkaufs bezw. Ausstellung dieser Postkarten eine Anzahl hiesiger Buch- und Schreibwarenhändler und Colporteurs auf Grund des § 184 St.-G. unter Anklage gestellt worden und haben sich nächstens zu verantworten.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs. Zwischen Leipzig und Marienberg (Sachsen) wurde am 18. April der Fernsprechverkehr eröffnet. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt 1 M.

Der Raubmörder Bäurich, der vom letzten Schornv Gericht wegen des Mordes in der Gottschiedstraße zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, ist gestern in das Zuchthaus Waldheim transportiert worden.

Geschlossen bleiben am nächsten Sonnabend der städtische Schlachthof und das Fleischbeschauamt. Das Kühlhaus wird in den Stunden von 4—7 Uhr morgens und 11—12 Uhr mittags geöffnet sein. — Geschlossen bleiben ferner am 23. April die städtischen Expeditionen und die städtischen Museen. — Im Polizeiamt findet am Sonnabend nur beschränkter Dienst wie an Sonn- und Feiertagen statt, weshalb an diesem Tage nur dringliche Sachen expedit werden.

Der Leichnam des kleinen Müller, der von dem 11 Jahre alten Stendner in den Mühlgraben gestoßen worden ist, wurde heute vormittag zwischen Gohlis und Großschlocher von dem Fischereimeister Louis Schumde sen. aufgefunden. Der Leichnam wurde zur Sektion nach Leipzig überführt. Der Knabe Stendner ist heute an die Staatsanwaltschaft eingeliefert worden. Er hat das strafmündige Alter von 12 Jahren noch nicht erreicht, doch kann er nach § 55 des Strafgesetzbuchs und in Ermahnheit der Landesgesetzlichen Vorschriften in einer Besserungsanstalt untergebracht werden, nachdem durch die Vormundschaftsbehörde die Begehung der That festgestellt und die Unterbringung für zulässig erklärt worden ist.

Schon wieder ein Kind totgefahren. Gestern nachmittag wurde auf dem Eisenbahnviadukt in der Grenzstraße zu Selterhausen, auf dem jetzt wegen der Sprengung des Reuländer Viaduktes ein reger Wagenverkehr herrscht, ein fünfjähriges Kind von einer Droschke überfahren, die sich in einem Zeichenzuge befand. Die Pferde der Droschke waren durch den grellen Pfiff einer Lokomotive schon geworden. Die Kleine ist bald darauf in der elterlichen Wohnung gestorben.

Durch einen Motorwagen wurde heute vormittag in der Goethestraße das Durch das Fallen eines Brettes von einer Rehbunde schon gewordene Pferd eines Bahnpostwagens angefahren und sofort getötet. Eine Schuld an dem Vorfall kann niemandem beigegeben werden.

Unfälle bei der Arbeit. In einer Spinnerei durchschnitt sich ein Arbeiter an der Kreisäge die ganze Hand. — Beim Probieren einer Kreisäge in einer Maschinenfabrik verunglückte ein Arbeiter und erlitt ebenfalls eine schwere Handverletzung. — Beim Aufstellen einer Transmision in einem Fabriketablisement kam ein Arbeiter zu Falle und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Alle drei Verunglückten wurden ins Krankenhaus aufgenommen.

Schneller Tod. In der Parkstraße wurde gestern nachmittag ein in der Frankfurter Straße wohnhafter Droschkentischer von einem Blitzschlag getroffen. Auf der Sanitätswache, wohin man ihn gebracht hatte, verstarb der Kranke.

Eine längere Verkehrshinderung im Betriebe der Straßenbahn entstand gestern in der Windmühlenstraße dadurch, daß an einem mit 80 Centnern Seegras beladenen Wagen die Hinterradachse brach. Der Wagen mußte umgeladen werden, bevor das Hindernis beseitigt werden konnte.

Ein größeres Feuer vernichtete gestern in einem photographischen Atelier an der reformierten Kirche wertvolle Ulenfilien. Die Feuerwehre kam eine halbe Stunde lang in Thätigkeit. Die Entstehungsbursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

1. Wenn nicht das Datum des Wandkalenders und eines Befreier belehrte und vor allem das junge frische Grün des Promenadenringes uns mit Macht an den baldigen Einzug des Frühlings zu glauben nötigte, so mitten im Gewirr der Duden, unklaffend vom Regen und vom Wind umpfliffen, könnte man wahrhaftig meinen, es ginge nun wieder auf den Winter zu. Und es sei nicht die Ostermesse, sondern die Michaelsmesse, auf der wir uns befinden. Und wenn die Wetterpropheten unserer Chemnitzer Schwefelstadt keine falschen Propheten sind, so wird es in dem jetzigen Sitte ja auch noch eine Weile fortgehen, um Leibwieser vor allem der Tausende von Kleinhändlern und Gewerbetreibenden, die einer dicht beim anderen auf dem Augustusplatz und Kopfplatz wieder ihr luftiges Bettchen ausgebreitet haben. Denn, wenn sicherlich auch nicht zu beneiden, so scheinen mir die Schaubuden beschier, die vorwiegend auf dem Königs- und Fleischergasse dominierten, vor den Pegauer Schuhwarenhändlern, den Leinwand- und Baumwollverkäufern aus der Lausitz, den böhmischen Glasbildern, den Mäntel-, Schirm-, Strohhutverkäufern und wie die Branchen sonst noch alle heißen, doch immer noch das bessere Teil erwählt zu haben. Von der Bude, in der das unverletzliche Fingerschweini Steintisch produziert, von dem Miniaturarabier, vor dem ein halbes Dutzend oder mehr langbeiniger dressierter Störche auf- und niedersteht, läßt sich die dicht davor zusammengedrängte Menge nicht so leicht vertreiben. Mehr als ein Weiblein nimmt für den Anblick einiger strommer nackter Athletenarme gern einen kleinen Schauer des abfällenden himmlischen Regens mit in Kauf. Und wenn man schließlich doch zu sehr verhäuselt sollte, braucht man sich ja nur umzudrehen und für einige Augenblicke in eine der zahlreichen Kaffee- und Wirtelbuden unterzuziehen, wo aus hohen blühblauen Kesseln ein lieblich dufendher Probem emporsteigt und zum Sitzen und Genießen lockt. Für weissen Auge und Gaumen die dampfende Jauerische oder der laubere gelbe Quarkkuchen nichts Verführerischeres haben, der braucht auch nur ein paar Schritte weiterzugehen, um vielleicht bei den tausendfachen Säghäuten des türklischen Zuderbäckers, oder in Fruchtweis und Schlaghahn zu finden, was sein Herz begehrt. „Denken Menschen!“ freilich werden bei diesen rein kullmarischen Genüssen nicht allzu lange verweilen, sondern bestrebt sein, auch ihren Geist mit Nahrung zu versorgen. Und wo wäre in reichem Maße dazu Gelegenheit geboten als in Winters weltaufgeklärtem anatomischen Museum, wo jeder, ob Dame oder Herr, einmal Einkehr bei sich selbst zu halten, einen Einblick in sein leibliches Innere zu thun in der Lage ist. Wer aber für derartige medizinisch-anatomische Demonstrationen wenig übrig hat, ja vielleicht gar ein gewisses Grauen davor empfindet, der kann ja statt dessen neue Studien auf historischem Gebiete machen. Unter den besagtesten Klingen des Orchesters wird ihm mehr als ein Panorama die bedeutendsten Ereignisse der Weltgeschichte, der großen Feinheit im Bild, lebhaft vor Augen führen. Hier den einsamen skorpion Dröyus auf der Zerstörinsel, dort die Prager Unruhen, die Kämpfe am Melanopol. Und nicht zu vergessen — Deutschland auf der ersten Stufe der Weltmachtspolitik, die ruhmreiche Ueberrumpelung des chinesischen Kauffhous oder wie die meisten Panoramabesitzer noch höchst unorthographisch schreiben Kauffhous. Und doch mehr als alle Herrlichkeiten, mehr als Theater-Parlöré, Floh- Circus, Panoramata und Wälzlin, mehr selbst als Steintisch, das Wunderschwein, und die Bude edler Roffe, die beim schmetternden Klange der Trompeten fühne Reiter und Reiterinnen auf dem gebührenden Rücken tragen — mehr als dies alles ziehen doch immer und immer wieder die bunten, luftig sich drehenden Karussells, die mit ihren auf und nieder schaukelnden hölzernen Pferdchen, mit ihren einschmeichelnden, flatternden Walzmetallbällen vor allem die Herzen der Kinder höher schlagen machen. Allein ihre Bewegungen, um der ungebundenen, kindlichen Fröhlichkeit willen, die hier stets aufs neue anzutreffen ist, lobnt es sich auch für denjenigen, der von dem lärmenden Trübel der umliegenden Buden sich hin und her schwebenden und drängenden Menge wenig wissen mag, einmal einen Gang über die Leipziger Ostermesse zu unternehmen.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Schuhmacherversammlung fand am 18. April im Coburger Hofe statt. Es wurde von der Tarifkommission mitgeteilt, daß die Zammung geantwortet habe, daß sie nicht in der Lage sei, die Lohnklasseneinteilung vorzunehmen. Von Anknüpfung gemeinsamen Unterhandlungen ist in dem Schreiben nichts erwähnt. Hierauf erfolgte die Vorlesung des Tarifs, der darauf zur Diskussion gestellt wurde. Es entspann sich danach eine längere Debatte, speziell über einzelne Lohngartikel, bezüglich deren sich noch Umaränderungen in Tarif nötig machten. Wichtig war die Fournitursfrage. Es wurde von verschiednen Seiten angeführt, daß es als Hauptziel in unserer Branche zu betrachten sei, die Fournitursfrage selber zu stellen. In Zukunft ist darauf zu achten, daß die Arbeitgeber diese selber zu stellen haben. Beschlossen wurde, 5 Prozent pro Mark zu verlangen. Ferner wurde beschlossen und die Tarifkommission beauftragt, die Klasseinteilung der Geschäfte vorzunehmen und den Arbeitgebern Mitteilung zu machen, welche Klasse er zu bezahlen hat. Der Stundenlohn von 80 Pfg. bei Reparaturarbeiten wurde beibehalten, ebenfalls die 10 stündige Arbeitszeit und der 10prozentige Zuschlag für Logisarbeiter. Bei der Gesamtbestimmung über den Tarif gelangt dieser einstimmig zur Annahme. Jeder Kollege muß es sich zur Pflicht machen, dahin zu streben, die aufgestellten Forderungen zur Durchführung zu bringen. Darum, Kollegen, ist es nötig, Euch zu vereinigen. Tretet Mann für Mann für unsere Sache ein, dann wird auch der Kampf ein leichter sein.

Die Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter hielten am 12. April im Bürgergarten zu Kleinshocher eine öffentliche Versammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Unsere wirtschaftliche Lage und wie verbessern wir dieselbe? 2. Gewerblich-ökonomischer Punkt kritisierte zuerst Kollege Nachhoff den schlechten Zustand der Versammlung und kam hierbei auf die Lage der Bauarbeiter zu sprechen. Welche nichtliche Zustände bei uns noch herrschen, das beweisen die Kollegen, die nicht einmal so viel Zeit haben, in die Versammlung zu kommen. Sie fänden schon abgemümpft und gleichgültig den Organisationsbestrebungen gegenüber. Nach kurzer Diskussion ging man zum zweiten Punkt, Gewerblich-ökonomischer, über. Kollege Gille warf dabei die Frage auf, ob die Kollegen von Kleinshocher es für ein Bedürfnis hielten, eine Hilfsperson für den Vertrauensmann einzusetzen. Nach kurzer Diskussion wurde Kollege O. Kraglich vorgeschlagen.

Volksbildungsverein Gohlis. Am Sonntag den 17. April hielt der Volksbildungsverein eine öffentliche Versammlung im Vereinslokal, Wändshof, Georgstraße 21, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Steuerberichtigung; 2. Vortrag über Christentum und Sozialdemokratie; 3. Diskussion. Bei Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß das Frühlingsfest des Vereins am 24. April im Birkenhölzchen zu Wahren stattfindet und forderte zu reger Beteiligung auf. Weiter macht er bekannt, daß im Sommerhalbjahr die Vereinsabende an jedem zweiten Sonnabend im Monat stattfinden. Der Vortrag, über dessen Thema schon an dieser Stelle berichtet worden ist und den Genosse Kanrad Hähnlich hielt, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, in der einem Redner das Wort entzogen wurde.

Eine öffentliche Versammlung der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter tagte am 14. April in Gauhsch. Ueber das Thema: Unsere wirtschaftliche Lage und wie verbessern wir dieselbe?

Soziale Rundschau.

sprach Kollege Bachhoff aus Leipzig in klarer sachlicher Rede und schürte die Kämpfe der Arbeiter gegen den Kapitalismus.

Eine gut besuchte öffentliche Cementarbeiterversammlung am Sonntag den 17. April, vormittag 11 Uhr, in Stadt Hannover.

Eine gut besuchte öffentliche Studentenversammlung am Sonnabend den 16. April im Restaurant Spiel. Das von der Arbeitnachweis-Kommission ausgearbeitete Reglement wird verworfen.

Arbeiterverein Stötteritz. Am 16. April hielt der Verein seine halbjährliche Generalversammlung ab. Es sind abgehalten worden 10 Versammlungen, 12 Vorstandssitzungen und 2 Versammlungen.

Sommerfeld. Ueber die sozialen Aufgaben der Erziehung sprach am Sonntag in einer öffentlichen Mitglieder-Versammlung des hiesigen Gemeinnützigen Vereins im Köhlerischen Gasthofe die Lehrerin Fräulein R. Döll aus Leipzig.

g. Nürnberg, 20. April. Der Streit der Zimmerleute in Fürth ist beendet; die Meister bewilligten die Forderungen, nachdem die Gehilfen die neue Forderung auf 1 1/2 stündige Mittagspause zurückgezogen, resp. auf 1 1/4 Stunde ermäßigt hatten.

München, 20. April. Einen sauberen Plan hat das hiesige Unternehmertum ausgeheckt. Wie die Münchener Post bereits gestern zu melden in der Lage war, haben die Leiter der verschiedenen Innungen in vertraulicher Sitzung beschlossen, daß im Baugewerbe die zehn stündige Arbeitszeit unter allen Umständen beibehalten werden müsse.

Also aus lauter „Arbeiterfreundlichkeit“ will das fürsorgliche Unternehmertum jede Regung der Arbeiterschaft zur Erlangung besserer Existenzbedingungen durch die Androhung einer gewaltsamen allgemeinen Aussperrung von vorne herein unterdrücken.

Aus Schwaben, 19. April. Gestern ist in Stuttgart ein Streik der Dautschler ausgebrochen. Die Arbeiter fordern 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 5 Prozent Lohnerhöhung, 25 Prozent Zuschlag für Ueberzeit und Sonntagsarbeit, achtstündigen Tagelohn und 1 1/2 stündige Mittagspause.

In Schramberg im Schwarzwald haben unsere Parteigenossen gestern einen beachtenswerten Sieg errufen. Die Pfirsich-Dunderländer des evangelischen und des katholischen Arbeitervereins hatten sich gesammelt, um bei der Gewerbegerichts-Wahl die Arbeitnehmernomineen zu gewinnen.

Von Nah und Fern.

Berlin, 21. April. In der Gäntherschen Mordsache erfolgte gestern Abend eine neue Verhaftung. Es wurde ein Mann festgenommen, auf den die Beschreibung, die Zeugen vom dem mutmaßlichen Mörder gaben, angeht.

Der 26jährige Stellenbesitzersohn Giesel aus Girsbigsdorf bei Sprottau, der Bahnattentate dadurch verübte, daß er schwere Steine auf die Schienen wälzte, ist vom Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt worden.

Nordenham, 19. April. Nach einem hier eingegangenen Telegramm sind von der Mannschaft des bei der Insel Island gestrandeten Fischdampfers Präsident Herwig fünf Mann durch ein französisches Segelschiff gerettet worden; über den Verbleib der übrigen acht Mann ist nichts bekannt.

Remberg, 20. April. Aus Rache zündete eine Frau das Städtchen Groden an, wodurch 39 Wohnhäuser eingeebnet wurden.

Paris, 20. April. In St. Marthe de As haben Soldaten in einem Streit zwei Bürger getödtet.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Sprengkolonnen an der Arbeit. Auf dem jüngsten antisemitischen Handlungsgesellschaftstag gab der in Leipzig nicht unbekannt Antisemit Wobbel den Rat, die von sozialdemokratischer Seite einberufene Handlungsgesellschaft in Massen zu besuchen und durch Lärm zu sprengen.

Vermischtes.

Bacillen im Weichwasser. Die Semaine médicale veröffentlicht die Ergebnisse eingehender Studien des italienischen Arztes Dr. med. A. Vincenzi in Sassari über Bacillen im Weichwasser der katholischen Kirchen.

leichter, weil in gewissen Gegenden die Gläubigen den Gebrauch haben, die mit Weichwasser angefeuchten Finger an die Lippen zu bringen.

Der Trauschein ist bekanntlich für anständige Staatsbürger eine sehr wichtige Urkunde und genießt dementsprechend auch der gehörigen Achtung, wenn auch nicht immer der wünschenswerten Beliebtheit.

Die von William Morris gegründete Druckerei in Hammermith, bekannt unter dem Namen Kelmscott-Press, ist am 4. März geschlossen worden.

Die von William Morris gegründete Druckerei in Hammermith, bekannt unter dem Namen Kelmscott-Press, ist am 4. März geschlossen worden. Im ganzen sind in dieser Druckerei 58 Werke gedruckt worden, darunter 20 von Morris selbst verfaßt.

Telegraphische Depeschen.

Belgrad, 21. April. Die Meldungen von einer bevorstehenden oder einer bereits erfolgten Verhaftung des radikalen Parteiführers Pasitch sowie von einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung werden als unbegründet bezeichnet.

Griechen der Redaktion. H. K. Co. 1. Ja. 2. Zwei, ein Cartonmagarbeiter aus Würzen und ein Schuhmacher aus Alt-Leisnig.

Auskunft in Rechtsfragen. S. hier. Der Verlust des Wahlrechtes wird durch eine Steuerreklamation nicht herbeigeführt.

S. K. S. S. Wenn darüber nichts Besonderes vereinbart ist, ist die Kündigung an eine bestimmte Tagesstunde nicht gebunden.

S. K. 1. Wenden Sie sich an die hiesige polytechnische Gesellschaft. 2. Nein, Forderungen aus so weit zurückliegender Zeit rechtserheblich nicht die Streichung aus der Wählerliste.

S. K. 2. S. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt, der die Herausgabe der Sachen zu fordern und bei Verweigerung Klage anzustrengen hat.

S. Für literarische geleistete Beiträge ist der Nachweis zu erbringen. Sind die Karten nicht mehr vorhanden, so wenden Sie sich an die Ortskrankenkasse und beantragen die Ausstellung von Duplikaten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Spielplan: Donnerstag: Im Sackheim. Hierauf: Rosen-gram. (1. Akt.) Zum Schluss: Wallensteins Lager. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater. Donnerstag den 21. April: Die Hedermaus. Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Table listing cast members for 'Die Hedermaus' and 'Waldesheim', including names like Gabriel von Eisenstein, Rosalinde, seine Frau, and others.

Die Handlung spielt in einem Badeort in der Nähe einer großen Stadt. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 1/2 11 Uhr.

Rüchenspiegel der städtischen Speiseanstalten. Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz); Anfang mit frischer Wurst.

Auskunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. Stadt Hannover, Seeburgstr.

Veranstaltungskalender. Donnerstag: Sozialdemokratischer Verein v. O. Abends 8 Uhr. E. O. 1. Die Wohnungnot in Leipzig. 2. Die Waise. 3. Variet- und Unterhaltungsstücke. 4. Pragerleben.

Gerichtssaal.
Gewerbegericht.

Leipzig, 19. April.

Das schwere Geschick der Witwe. Der Markthelfer W. hat das Arbeitsverhältnis bei dem Getreidehändler R. zum 1. April 1898 gekündigt, ist aber am 10. Februar von R. entlassen worden. Er klagt deshalb auf 105 Mark Entschädigung wegen vorzeitiger Entlassung. Nachdem schon mehrere Termine in der Sache abgehalten worden sind, zu denen sich R. meist vertreten ließ, machte er geltend, daß 1. der Kläger mit der vorzeitigen Entlassung einverstanden gewesen sei; er sei aber auch zur sofortigen Entlassung berechtigt gewesen, weil 2. W. sich eines lieblichen Lebenswandels schuldig gemacht habe dadurch, daß er alle zwei Tage betrunken gewesen sei, 3. habe er sich dadurch einer Unterschlagung schuldig gemacht, daß er den Preis für zwei an den pensionierten Polizeiwachmeister Sch. gelieferte Säcke Mais nicht abgeliefert, 4. ihn grob beleidigt habe. Es wurden eine Anzahl Zeugen vernommen und festgesetzt, daß R. den Kläger in Gegenwart des Polizeiwachmeisters Sch. veranlassen wollte, auf die Kündigungszeit zu verzichten. W. ist aber nicht darauf eingegangen und hat bemerkt: „Das andere findet sich schon.“ Ueber die „Trunkenheit“ wurde bekundet, daß bei dem Getreidehändler sich Staub entwickelt und die Arbeiter ihn durch Bier herabgepölkert haben. Infolgedessen ist W. nach der einen Aussage einigemal abends „angeriffen“, nach der anderen Aussage „betrunken“ gewesen. Ihm seien im Comptoir die Worte nicht richtig herausgekommen. Die Säcke Mais hat er mit Wissen eines Comptoiristen und eines Arbeiters durch einen anderen Arbeiter an den pensionierten Polizeiwachmeister geliefert. Er hat wöchentlich abgerechnet und bei der Abrechnung die Säcke übersehen. Nach der Arbeit hat er einen Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß er die Abrechnung übersehen habe. Nachdem die Differenz ausgebrochen, hat W. sich selbst bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und gegen sich die Untersuchung wegen der Unterschlagung beantragt. Die rechtswidrige Anweisung wird also W. schwerlich nachzuweisen sein. Die grobe Beleidigung wurde überhaupt nicht erwiesen. Das Verfahren wurde so lange ausgesetzt, bis das Strafverfahren erledigt ist resp. die Staatsanwaltschaft sich entschieden hat.

Was war vereinbart? Der Kellner F. klagt gegen den Restaurateur Fr. auf Zahlung von 8 Mark rückständigen Lohn und begünstigte seine Klage damit, daß er für die Osterfeierlage anstiftungsweise eingestellt worden sei. Fr. erklärte, daß er F. nicht anstiftungsweise, sondern fest engagiert habe und zwar bei 15 Mark Monatslohn. Während der Osterfeierlage habe F. gearbeitet, aber 2.55 Mark zurückbehalten. Das sei mehr, als er zu fordern habe, und noch den Feierlagen sei F. einfach weggeblieben. Der von Fr. benannte Zeuge bestätigte, daß F. fest engagiert worden ist. F. wurde mit seiner Klage abgewiesen.

Landgericht.

Leipzig, 19. April.

Wie er sich zu helfen wußte. Der ehemalige Anwalt Ernst Paul Wipisch aus GutsMuth hatte im Jahre 1890 den Gasthof in Cradefeld erworben und bis September 1895 bewirtschaftet. Dann verkaufte er den Gasthof an eine Frau Sch. für 27000 Mark. Für W. wurden als Pfandgegenstände eine Hypothek von 4700 Mark und eine Kautionshypothek von 500 Mark eingetragen. W. übernahm darauf ein Restaurant in der Poststraße. Zur Uebernahme erhielt er von dem Brauereibesitzer P. ein Darlehen von 5000 Mark und verpfändete W. dafür an P. die auf seinen Namen auf dem Grund-

stücke in Cradefeld eingetragenen Hypotheken. Frau Sch. konnte die an W. versprochenen Zahlungen nicht leisten und es kam zur Klage. Am 28. April wurde zwischen W. und der Sch. ein Vergleich geschlossen. Für eine andere Schuld verpflichtete sich die Sch. einen Wechsel über 1000 Mark einzulösen; auf die Hypothek verpflichtete sie sich 1500 Mark bis Oktober 1896 zu zahlen. Wenn diese Verpflichtungen von der Sch. erfüllt würden, dann sollte die Hypothek gelöscht, sonst aber auf den Betrag von 2500 Mark herabgesetzt werden. Ob W. sich zum Abschluß dieses Vergleiches für berechtigt halten konnte oder ob diese Handlung bereits einen Rechtsbruch seitens W. darstellt, konnte nicht entschieden werden, da in dem Verhandlungstermin die Grundbuchakten vorgelegt und auch die Verpfändung erwählt worden war. Frau Sch. trat wegen Verkaufes des Gasthofes mit dem Gastwirt Lehmann in Unterhandlung. W. übernahm auch am 1. Juli 1896 den Gasthof. Bei W. ging das Geschäft wahrscheinlich auch nicht nach Wunsch, denn der Kaufvertrag kam nicht zur Ausführung und das Grundstück wurde zwangsweise versteigert. Die Hypothek W. sind dabei ausgefallen. Während W. das Restaurant in der Poststraße betrieb, kam er in Geldverlegenheit. Er ersuchte aus diesem Grunde ausgangs September 1896, bevor das Grundstück versteigert wurde, den P., ihm aus den übernommenen Zahlungsverpflichtungen 1000 Mark zu zahlen. P. hatte davon Kenntnis, daß die Hypothek W. verpfändet waren und lehnte aus diesem Grunde die Zahlung ab. W. sandte darauf am 26. November 1896 an P. einen Brief, in dem er bemerkte: nachdem er mit dem Hypothekengläubiger P. Rücksprache genommen, könne er das Geld geben. P. zahlte 1000 Mark in bar und Wechsel. Später stellte sich heraus, daß er getäuscht worden war, denn P. wußte von dieser Sache kein Wort. W. wechselte in seinem Restaurant das Lagerbier und wurden dadurch die von P. entlehnten 5000 Mark vertragsmäßig sofort fällig. Er wurde von P. verklagt und durch Verhandlungsurteil zur Zahlung verurteilt. Infolgedessen wurde ihm das Restaurantsmobilien gepfändet und der Restaurantbetrieb unmöglich gemacht. W., der am 17. Januar d. J. wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist, die Strafe aber noch nicht verbüßt hat, machte geltend, daß er nicht die Absicht gehabt habe, P. zu schädigen, denn P. sei für die 5000 Mark durch das Inventar im Gasthof Cradefeld, das noch sein Eigentum war, völlig gedeckt gewesen. Der Brauereibesitzer L. habe sein Versprechen, ihm 5000 Mark zu leihen, nicht gehalten und nur dadurch sei er verbannt worden, W. das Geld zurückzugeben. Nach eingehender Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Vereine und Versammlungen.

Der Arbeiterverein Thonberg und Neureudnitz hielt am Sonnabend den 16. April eine öffentliche Versammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Genossen Geyer über die Parteien in deutschen Reichstage; 2. Parteianglegenheiten; 3. Diskussion. Zunächst wies der Vorsitzende auf den Nutzen der Organisation für die bevorstehende Wahlbewegung hin und ersucht, den Verein durch zahlreiche Beteiligung in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Hierauf ergreift Genosse Geyer das Wort. Er schildert die Zersplitterung in den verschiedenen Interessengruppen und die Stärkung und Steigerung der Parteien zu einander. Besonders eingehend behandelt er den Entwicklungsgang des Centrums von der Kulturkampfperiode bis zu seinem Friedensschluß mit der Regierung. Durch den Friedensschluß giebt es seinen oppositionellen Standpunkt auf und wird Regierungspartei. Nunmehr sind nur die drei freisinnigen Gruppen als bürgerliche Opposition zu betrachten.

Weiter führt Redner aus, daß sämtliche Parteien fast immer einig sind, wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, weil sie durch dieselbe ihre wirtschaftlichen Interessen gefährdet sehen. Der Ruf zur Sammlungspolitik richtet sich nur gegen unsere Partei. Namentlich in Sachsen ist uns für die Reichstagswahl ein schwerer Kampf angekündigt. Die geistigen Waffen passen den Kartellkämpfern nicht mehr, sie wollen den Knüttel. Selbst zu sein, rufen sie nach Politik und Ausnahmegesetzen und nach der Abschaffung des Wahl- und Vereinsrechtes. Es wird deshalb bei diesen Wahlen ein Kampf geführt werden, wie er nie vorher stattgefunden hat. Zum Schluß führt Redner aus, die bevorstehenden Wahlen auszunutzen, daß die Macht der bestehenden Klassen gebrochen und der Einfluß der Arbeiterklasse gestärkt wird. Welcher Beschalt wurde dem Referenten für den interessanten Vortrag gesollt. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende giebt den Anwesenden Aufschluß über die Vereinsfähigkeit. In den alle 14 Tage stattfindenden Versammlungen und durch Benutzung der reichhaltigen Bibliothek kann jeder sein Wissen erweitern und dadurch besser für die Partei agitieren. Der bisherige Kandidat des 13. Wahlkreises, Genosse Geyer, müßte mit überwältigender Majorität wiedergewählt werden. Ferner fordert er die Anwesenden auf, soweit es noch nicht geschehen, eine Zeitung zu abonnieren, die die Interessen der Arbeiter voll und ganz vertritt, das ist die Leipziger Volkszeitung. Eine recht zahlreiche Beteiligung ist zur Waifreier erwünscht, bei der der Abgeordnete Singer die Festrede hält. Von den Schriften zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht und zur Kenntnis der Versicherungsgehalte sind noch Exemplare zum Selbstkostenpreis (alle drei für 20 Pfg.) zu haben. Ihre Anschaffung ist sehr zu empfehlen. Eine Anfrage bezüglich der Einheitschule kann, als nicht zur Tagesordnung gehörig, nicht besprochen werden. Es soll in nächster Versammlung geschehen. Hierauf erfolgt 12 Uhr Schluß der Versammlung, in der eine Anzahl neuer Mitglieder dem Verein beigetreten sind.

Die Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter hielten am Sonntag den 17. April im Saale der Flora, Windmühlenstraße, eine öffentliche Versammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Unsere wirtschaftliche Lage resp. Bericht über die Agitationskomitees; 2. Wahl des Vertrauensmannes; 3. Bericht über die Lokalkasse sowie Wahl des Vertrauensmannes und zwei Revisoren hierzu; 4. Colportage betreffend; 5. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt nahm Kollege Nachhoff als Berichterstatter des Agitationskomitees das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Abgehalten wurden in der Zeit vom 3.—17. April 10 Versammlungen, auch wurden 1000 Flugblätter verbreitet. Die Versammlungen waren im Durchschnitt, soweit sie überhaupt abgehalten werden konnten, schlecht besucht. Am besten noch waren besucht die Versammlungen in Meckau, Lindenau und Wahren, am schlechtesten die in Connewitz und Seidteritz. Diese beiden Versammlungen wurden nicht abgehalten. Resultate von den Bauen gingen 80 Stück ein. Danach waren organisiert 800, unorganisiert 205 Mann. Die Arbeitszeit ist durchschnittlich 1 1/2 Stunden. Bei Paul Redendorf, Kleinbocker, wird die 9 stündige Arbeitszeit noch eingehalten, dagegen wird bei Breunne und Architekt Fischer in Lindenau noch 10 Stunden gearbeitet. Stundenlohn wird bezahlt bei Hoffmann für Steinischer-Hilfsarbeiter 30 Pfg., für Erdarbeiter 33 Pfg., Metzger (Gas- und Wasseranlagen), Schabel-Döllig und Gustav Glauß für Erdarbeiter 35 Pfg. pro Stunde; ferner bei 9 Meistern 35—38 Pfg., 18 Unternehmer bezahlen 38 Pfg., 8 Unternehmer 30—40, 18 Unternehmer 40—43 und 2 Unternehmer 48—45 Pfg. Hierauf tabelte Kollege Nachhoff die schlechte Beteiligung bei Herbeischaffung der Resultate. Es hätte viel mehr Material eingehen müssen, um einen definitiven Beschluß fassen zu können. Nachdem noch zwei Kollegen zum Bericht gesprochen hatten, ging man zum 2. Punkt über. Da der bisherige Vertrauensmann das Amt nicht wieder annimmt, wird Kollege Töpfer als Vertrauensmann gewählt. Beim 3. Punkt behält der bisherige Vertrauensmann der Lokalkasse seinen Posten weiter. Als Revisoren wurden die Kollegen St. Müller und Fuchs gewählt. Beim 4. Punkt, Colportage betreffend, sah sich der Vorsitzende gezwungen, wegen allzu großer Unruhe, die da herrschte, die Versammlung aufzulösen.

C. Hammer
Uhrenhandlung
Wintergartenstr. 15
am Krystallpalast.

Wecker
mit Absteller
Mk. 2.50.
2 Jahre Garantie.

Regulateure
mit Schlagwerk
Mk. 10.00 an.
2 Jahre Garantie.

Taschenuhren
in großer Auswahl.
Cylind.-Remont.
mit Goldrand
Mark 10.00.
2 Jahre Garantie.

Reparaturen:
Neue Uhren einsetzen . . . 1 Mk.
Neues Uhrglas . . . 10 Pfg.
Neuer Uhrzeiger . . . 10 "
Neuer Uhrzeiger . . . 10 "
Neuer Uhrschlüssel . . . 5 "
Für jede Reparatur 1 Jahr Garantie.

Feste Preise.

Des Konfirmanden Stolz.
Stolz trägt sich jeder Konfirmand
In seinem schmunzenden Festgewand,
Sein Auge leuchtet ob der Pracht,
Mit der er nun Furor macht.
Nun, damit er dies auch kann,
Komme's unbedingt doch darauf an,
Daß auch sein Konfirmandenkleid
Ein Muster ist von Schmelzbarkeit.
Dies zu erreichen ist auf Ehr'
In Leipzig heute gar nicht schwer,
Man muß den Himmel nur verstehen,
Zur „Goldnen 24“ gehn.

Ein Freibillet
für das Krystall-Palast-Varieté erhält jeder Käufer selbst beim kleinsten Einkauf.

Burschen-Anzüge	v. Mt. 5	6	7 1/2	9	10 u. höher
Burschen-Anz., w. n. Maß gearb.	12	13 1/2	15	17	20 u. höher
Herrn-Anzüge, gut gearbeit.	7 1/2	9	12	15	17 u. höher
Herrn-Anzüge, mit Nonveautés	10	12	14	17	20 u. höher
Herrn-Anzüge, in allen Farben	7 1/2	9	11 1/2	14	17 u. höher
Herrn-Paletots, elegant	10 1/2	12	14	17	20 u. höher
Herrn-Hosen, sehr haltbar	1 1/2	2	2 1/2	3	4 u. höher
Herrn-Hosen, hochfein	5 1/2	7	9	10	12 u. höher
Herrn-Jackets, 1 u. 2reihig	4	5 1/2	8	10	12 u. höher
Herrn-Mäntel, solid	8	10	11 1/2	14	16 u. höher
Anaben-Anzüge, alle Facons	1 1/2	3	4	5 1/2	7 u. höher

Größte, billigste und reichste Einkaufsquelle.
Georg Simon zur [8717]

„Goldnen 24“
1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.
Frack-Verleih-Institut.

Emil Böhme
Schirm-Fabrik
Theaterplatz Nr. 1
gegenüber dem Alten Theater
Reudnitz, Wurzenener Str. 13
empfiehlt Regen- u. Sonnenschirme von einfachster bis höchster Reueheit sowie Spazierstöcke zu staunend billigen Preisen. [8287]

Regulateure
mit den besten Werken, welche überhaupt
fabriziert werden, ca 1. Meter lang [8588]
von
Gustav Becker, Freiburg i. Schl.
offerierte zu ausserordentlich billigen Preisen
netto Mk. 9 netto
Schriftliche Garantie. Nicht konvenierend, Geld zurück.
M. Kemski
Specialgeschäft für Uhren
6 Nürnberger Strasse 6.

Billigste Bezugsquelle! Verkauft sämtliche Kinderwagen und Karren zu billigen Preisen.
Reform-Kinderwagen Mk. 13.—
Reisekörbe 2.75
Tragkörbe 2.50
Leiterwagen 3.—
Kinderkörbe 2.75
Gebrauchte Kinderwagen werden in eigener Werkstatt elegant vorgerichtet. [8119]
Hauptgeschäft: Reudnitz, Senefelderstr. 1
Filiale: Sellerhausen, Wurzenener Strasse 59
Moritz Winkler.

Einem großen Posten
Kleiderchränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen u. Matratzen, Vertikals, Sofas, Divans, Kinderwagen
gibt einzeln mit kleiner Anzahlung und wöchentlichlicher Abzahlung von 1 Mk. an ab
N. Fuchs
Kurprinzstraße 13, 1. Et.

Edmund Störzner
v. Blagwitz, Zschoversche Str. 20
empfiehlt sein großes Lager in
Fahrrädern feinsten Marken
Reelle Bedienung. [8225]

Tapeten
in großer Auswahl zu billigen Preisen
empfiehlt [2481]
Ernst Voigt, Tauchaer Str. 10.

Passend f. Brautleute
u. Familien. Groß. Posten Schränke, Vertikals, Spiegel, Tisch-Dittomanen, Sofas, Bettstellen, Matratzen u. billig zu verkaufen
Hospitalstrasse 2, part.

Während der Messe auch Sonntags geöffnet.

Was sagt der Volksmund?

Es ist überraschend

und doch so begreiflich, wie schnell es dem Kredithaus **J. Jtmann** gelang, zu seiner heutigen Popularität zu gelangen! Wohl war es vorauszusehen, daß es vermöge seines ihm vorangehenden Renommées alle anderen Geschäfte ähnlicher Art verdrängen wird, aber auch gleichzeitig die Neigung des Publikums darauf zu gewinnen, ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Manche, die bis dato selbst auf die Vorteile des reellen Kreditverkehrs verzichteten, wußten sich bei der Gründung des hiesigen Geschäftes am **Johannisplatz 4-5, I. Et.**, eingestehen,

Es wirkt verblüffend

ein derartig angelegtes Unternehmen. Ihr Mißtrauen, mit dem sie den sogenannten Abzahlungs-geschäften gegenüberstanden, schwand, als es ihnen klar wurde, daß man das Kredithaus Jtmann nicht mit schlechtweg benannten Abzahlungsgeschäften auch nur vergleichen könne. Nicht im blinden Vertrauen, sondern im richtigen Verständnis des Publikums ist also der Erfolg zu suchen. Es ist ein erfreuliches Bewußtsein für die Firma, die Grundlagen ihres wirtschaftlichen Unternehmens in die Worte zusammengefaßt zu sehen

Es ist beispiellos

in Größe, Umfang und Fortschritt. Das Großunternehmen wird vom Jahre 1875 von dem Prinzip geleitet, eine dem wirtschaftlichen Leben entsprechende Institution zu schaffen, wo es jedermann ermöglicht sein soll, sich im Rahmen seines Einkommens seine Bedürfnisse auf **bequeme Abzahlung ohne Uebervorteilung** zu decken. Und namentlich dadurch, daß es sich im Gegensaße zu anderen Geschäften nicht scheute, mannigfache Uebelstände im Kreditwesen in ihrer wahren Gestalt zu beleuchten, erlang es das Vertrauen des Publikums. Niemand wird sich verhehlen können,

Es wirkt aufklärend

wo andere bemüht sind, dem Publikum den tieferen Einblick zu verwehren, indem sie sich hinter unkontrollierbaren Aufpreisungen verschauen. Das **Kredithaus J. Jtmann, Johannisplatz 4-5, I. Et.**, stellt es jedermann anheim, sich zu vergewissern, daß seine Ausführungen auf Thatsachen beruhen. 15 Geschäfte in den größten Städten Deutschlands ermächtigen es durch den nachweisbaren Massenkonsum, der naturgemäß hiermit verbundenen Billigkeit, sich einzig und allein als „das größte und leistungsfähigste Kredithaus zu bezeichnen“, ein Ausdruck, der von mannigfacher Seite zur Irführung des Publikums benutzt wird. Dem weniger leichtgläubigen Publikum ist es längst zur Gewißheit

Es ist unleugbar

daß das Kredithaus **J. Jtmann** ohne Konkurrenz dasteht, indem Geschäfte ähnlicher Art doch nur Nachahmungswerke dieses Großunternehmens sind. Im Interesse der vertrauensvollen Kreise erscheint es für geboten, mit Nachdruck darauf zu verweisen, „**wer Jtmann ist**“, und sie werden zweifelsohne in nicht zu ferne Zeit gleich jenen vielen Angehörigen zu der Ueberzeugung gelangen: „**das Kredithaus J. Jtmann, Johannisplatz 4-5, I. Etage,**“ ist nützlich, ist ein tatsächlicher Beistand im wirtschaftlichen Leben,

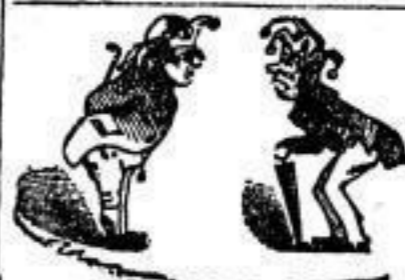
Es wirkt erfreulich.

Während der Messe auch Sonntags geöffnet.

Restaurant O. Schindler | Kräftiger Mittagstisch bei musif. Unterhaltung zu 50 Pfg. Sternwartenstraße 18. | inf. Bier. Täglich Freikonzert von botm. 11 Uhr ab.

Restaurant Kaufhalle

Zimmerstraße **L-Plagwitz** Zimmerstraße.
Jeden Freitag und Sonnabend **Pökel-Schweinsknochen mit Klößen und Sauerkraut.** [1732]
Jeden Freitag und Sonnabend **allgemeiner Skatabend.**
Vorsichtsvoll **Eugen Schuberl.**



Müller: Du, Schütze, wo gehst Du denn immer
Freitags und Sonnabends hin?
Schütze: Na, wo denn anders hin als in die

Kaufhalle

L-Plagwitz, Zimmerstraße
Kommt nur 'mal mit. Da giebt's **Pökel-schweinsknochen mit Klößen u. Sauerkraut**, Portionen, so groß, kaum zum Aufessen; das ist ja schon weitbekannt und hinterher

einen gemütlichen Stai.
Müller: Drum bist Du auch jetzt so dick geworden, wie der Wirt selbst, da kommt ich auch hin. [8742]

Pantheon. Morgen sowie alle Freitage
Ergebenst Iabel ein **Ballmusik.** **J. Munkelt.**

Schuhe u. Stiefel

kauft man reell und billig im Schuhwarenlager von **Ernst Enghardt, Körnerstraße 13.**

Medicinal-Drogerie

O. H. Erich Gutsche

Ecke Kirchstrasse 43, Ecke Rabet
empfeht in tadelloser Qualität

Med. und technische Drogen, Farben, Chemikalien,
Lacke, Pinsel, Parfümerien, Verbandstoffe.

Artikel für Krankenpflege u. für den Haushalt.
Kolonialwaren.

Gemüse-, Blumen- Gras- und Feldsamen

in nur bester Qualität.
Reichsortiertes Lager
Blühender Anollen- u. Zwiebel-
Gewächse, Beerenobst.
Jusfr. Kataloge gratis und franko.
Jeder Käufer erhält gratis
ein Gartenbuch.

Dasselbe enthält auf 82 eingedruckt
Seiten: Belehrungen über Boden-
bearbeitung, das richtige Düngen,
Säen, Pflanzen, Gießen etc., Aus-
saat, Anzucht, Pflege der Gemüse-,
Blumen-, Graspläze, Sölling-,
Einsammlungs-, Lohpflanzungen,
Zwiebel- und Anollen-Gewächse,
Champignonzucht etc.
Es enthält einen ausführlichen monatl.
Gartenarbeitskalender, Schutzmittel
gegen die schädlichsten Pflanzenseinde
und Krankheiten etc. [2935]

Emil Doss Nachf.
Neumarkt 8.
Moritz Bergmann
Naschmarkt, Rathaus.

- Kinderwagen mit Decke Mk. 15.—
- Sportwagen Mk. 6.—
- Leiterwagen Mk. 3.—
- Reisekörbe Mk. 3.50
- Kinderkörbe Mk. 3.—
- Tragkörbe Mk. 2.75

G. Boesecke, Lindenau
Duerstr. 4.
**Geld sparen — heisst
Geld verdienen!**
Ich empfehle als Ersatz für Natur-
butter [1725]

Feinste Margarine
Marke **FF** à Pfd. 70 Pfg.
Marke **II** à Pfd. 60 Pfg.
Schmelz-Margarine
zum Backen à Pfd. 70 Pfg.
Pa. Braten-Schmalz
à Pfd. 60 Pfg.
**Mohren-Kaffee und
Cacao** sehr billig.
Gebraunten Kaffee
à Pfd. 1 Mt. bis 1.70 Mt.
Feigen-Kaffee-Surrogate
Corned-Beef.

Sämtliche Artikel in stets frischer Ware
vorrätig im Special-Geschäft für den
Verkauf von Fabrikaten aus der
Fabrik von **A. L. Mohr**
Inh.: **Emil Denkmann**
L-Plagwitz, Röhrenstr. 25.

Herren-Schneider-
Artikel
offeriert in soliden Qualitäten
und reichhaltigem Sortiment
Heinrich Grimm
Leipzig, Neumarkt 29, part.

fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mässige Preise. — Kulante Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch. Str.
(vis-à-vis Battenberg.) [3271]

Koffer und Kisten
für Kellner, Wädhchen und Wurschen in
allen Größen empfiehlt
E. Karl Voigt, Seeburgstraße 8.
Während der Messe auch [3555]
Köppitz, Eck der Köpitzstraße.

Das Publikum
schütze sich selbst
vor wertlofen Nachahmungen durch
striktes Verlangen nach
Naethers
Reform-Kinderwagen.
Georg Popp
Panorama, Köppitz
Hauptlager.

Steter Eingang patentierter
Neuheiten in:
Gummi-
Waren zur Gesundheitspflege
in bester Qualität bei
Frau Auguste Graf
allein noch Nikolaisstr. 4.
Preisliste nur geg. Dreieckverl. nicht postl.
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
Koffer, Federbetten von 1 Mt. an, tauft
man solid und billig in **P. Fleischers**
Warenhaus, Lindenau, Säbener Str. 56.

Leipzig-Reudnitz
Wurzener Str. 7.
Filiale:
Markranstädt
a. Park.
Photogr. Atelier
R. Schenk
empfeht Photographien
12 Stück Visit u. 1 Kabinettbild
von **Mk. 4.50 an.**

Schneider & Fritzsche
Samenthandlung
Leipzig, Windmühlenstrasse 2
gegenüber der Markthalle.
Wir halten unsere vorzüglichen Gemüse-, Gras- und Blumensamen, Blumen-
zwiebeln und Knollengewächse zu billigen Preisen bestens empfohlen. [2618]
Kataloge zu Diensten.